

Neueste Nachrichten

General-Anzeiger

für Ost-Pommern



Bezugspreis:
 frei ins Haus vierteljährlich 1,05, monatlich 35 Pfg.; bei Abholung von der Expedition oder an den Ausgabestellen vierteljährlich 0,75, monatlich 25 Pfg.; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,55 Mk., ohne Bestellgeld.
 — Einzelnummern 10 Pfg. —
 Hauptexpedition: Marienstrasse 5-6.

Anzeigenpreis:
 für Anzeigen innerhalb des Regierungsbezirks Köslin die gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfg.; aus anderen Bezirken 20 Pfg.; Ermäßigung laut Tarif. Reklamazeile 50 Pfg. Beilagengebühr für das Tausend 6 Mk.
 Anzeigen für andere Blätter werden ohne Aufschlag vermittelt.
 Fernsprecher Nr. 25.

Veröffentlichungsblatt für sämtliche städtischen Bekanntmachungen.

Nr. 277

Sonnabend, den 25. November 1911.

3. Jahrgang.

Der Aufmarsch der Liberalen

(Schluß.)

Auch das gleiche, geheime und direkte Wahlrecht, das Reichstagswahlrecht, steht in Preußen vielfach nur auf dem Papier. Wie namentlich in Ostpreußen auf dem Lande das geheime Wahlrecht gehandhabt wird, ist allgemein bekannt. Die einzige Möglichkeit, daß der kleine Mann seine Überzeugung frei betätigen könnte, sind ihm geraubt, wo der grundherrliche Apparat in Tätigkeit ist. Die Wahlzettel werden den Leuten in die Hand gedrückt und alle Mittel angewandt, um die Stimme des Einzelnen festzustellen. Wie oft sind Landleute und Handwerker boykottiert worden! Die an der Spitze stehen, achten nicht den Menschen im Menschen. Das Reichstagswahlrecht hat keine geringeren Gegner als Konservative und Antisemiten. Und welche Mittel wendet die reaktionäre Presse an, um eine Beseitigung des Reichstagswahlrechts zu erlangen. So sprach beispielsweise die freikonservative Post von einem „Herdenwahlrecht“. Allerdings ist das Reichstagswahlrecht ein Herdenwahlrecht, insofern, als in vielen Gegenden die Leute mit konservativen Zetteln zum Wahllokal getrieben werden. Aber das deutsche Volk wird sich niemals einen Raub des Wahlrechts gefallen lassen. Das Reichstagswahlrecht ist ein Volksideal, nach dem es Jahrzehnte lang gestrebt hat, das Mindestmaß dessen, was wir an Volksrechten fordern können und müssen.

Natürlich schreibt man auch den Liberalen die Schuld an der Landflucht zu. Der wahre Grund liegt auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete. In der Stadt hat der Arbeiter Rechte, vor allem das Koalitionsrecht, das ihm die Wahrnehmung seiner politischen Rechte gewährleistet. Die Junker selbst sind es gewesen, die die Landarbeiter in die Industriegegenden trieben, weil sie dort bessere Lebensbedingungen erwarteten als auf dem Lande. Die Großgrundbesitzer sind es gewesen, die nach Abschaffung der Leibeigenschaft vier Millionen Morgen bestes Bauernland an sich rissen und dadurch den großen Stand der Landarbeiter und Tagelöhner erst ins Leben riefen.

Mit der Handwerkerfrage steht es ähnlich. Von jeher haben sich die Konservativen als Freunde des Handwerks bezeichnet. Aber was haben sie getan? Eine ihrer Hauptforderungen war die Zwangsinnung, mit der sich die Liberalen nicht besonders befreundeten können. Die Zwangsinnung hindert die freie Ausbreitung des Handwerks, die zu keinem Wohlstand unbedingt erforderlich ist. Dagegen fördert der Liberalismus mit aller Energie die Fachfortbildungsschule, die das Handwerk mit den mörderischen Ergründungen der Technik bekannt macht und es konkurrenzfähig erhält. Es ist denn auch dem Liberalismus gelungen, daß die Staatsbeihilfen für Handwerker-Fortbildungsunterricht von 700000 Mark auf mehrere Millionen gesteigert worden sind. Die Handwerkerfrage ist und bleibt letzten Endes eine Bildungsfrage, nur die Fortbildung kann dem Handwerk Lebensfähigkeit verleihen, und ihr ist es möglich, daß es mit der Zeit mitgeht. Der Liberalismus wird mit allem Nachdruck für das Wohl des Handwerks eintreten wie seine Forderungen bereits bewiesen haben. Der Liberalismus fordert eine gesetzliche Regelung des Verdingungswezens, Einschränkung der Gefängnisarbeit, Bekämpfung des Vorquatswezens und die Abtrennung von Fabrik und Handwerk. Dazu kommt als letzte Forderung die Prämienbewährung an Handwerksmeister für Lehrlingsausbildung.

Ein Punkt, der den Konservativen immer Anlaß zu Klänkeleien gegeben hat, ist das Verhältnis der Liberalen zur Sozialdemokratie. Zwischen Liberalismus und Sozialdemokratie kann niemals eine Veränderung möglich sein, eine ganze Weltanschauung trennt beide Parteien von einander. Das schließt begreiflicherweise nicht aus, daß man die gesunden Bestrebungen sozialdemokratischer Kreise gelten lassen kann, z. B. die Besserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter und die Hebung des sozialen Niveaus. Es ist deshalb nicht recht zu verstehen, daß die Sozialdemokraten den Liberalen immer Vorwürfe machen. Aber der monarchische Gedanke trennt beide Parteien himmelweit. Wir wollen keine Republik und wir sind Freunde des kirchlichen Lebens. Deshalb ist das Gerücht von einer sozialdemokratischen Verbrüderung nichts weiter als eine plumpe Unwahrheit.

Als in den Jahren 1876-78 die liberale Ära durch die blaueschwarze abgelöst wurde, da stand das Reich ohne Schuld da. Aber es folgte auf dem Schritte die Miß-

und Schuldenwirtschaft. Bis heute sind die Schulden des Reiches nur auf 5 Milliarden Mark angewachsen. Es wurde aus dem Volke gewirtschaftet und man fragt sich mit Recht, wo das Geld eigentlich geblieben sei. Einen großen Teil, 85-90 Prozent aller Einnahmen verschlingen Heer und Marine. Es wird nun sehr gern von gegnerischer Seite behauptet, der Liberalismus sei kein Freund der Wehrkraft. Demgegenüber muß zur Ehre der Wahrheit festgestellt werden, daß es niemals die notwendigen Mittel versagt hat, daß er allerdings auch es niemals an bewußtem und ernstem Widerstand hat fehlen lassen, wenn übertriebene Forderungen in dieser Richtung aufgestellt wurden. Der Liberalismus hat stets zur Sparsamkeit gemahnt und den Luxus und Glanz in gewissen Heereszeilen verurteilt. So z. B. sträubte sich der gesunde Menschenverstand dagegen, daß in Berlin ein kommandierender General allein jährlich 35000 Mark Wohnungszuschuß erhält. Auch ist es nicht zu billigen, daß sich das Offizierkorps gewisser Kavallerie-Regimenter ausschließlich aus dem Adel rekrutiert. Kein Mensch wird es heute abstreiten können und wollen, daß heute im Bürgerium genau so viel Intelligenz vorhanden ist wie in den Kreisen des Adels. Es wird bitter im Volk empfunden, daß sich in der persönlichen Umgebung des Kaisers kein einziger bürgerlicher Offizier befindet. Das Volk bringt die Steuern auf und hat deshalb ein gutes Recht, gegen die einseitige Bevorzugung des Adels zu protestieren.

In der Verwaltung sieht es genau so aus. Alle früheren Verwaltungsposten sind mit Adligen besetzt. Es muß hierin unbedingt Wandel geschaffen werden, daß dem Bürgerium das gleiche Recht endlich eingeräumt wird und die Befehung nach Maßgabe der Tüchtigkeit des Einzelnen erfolgt. Hundert Jahre deutscher Entwicklung sind an den Junkern vollkommen spurlos vorübergegangen und Freiherr vom Stein hat mit seinen historisch gewordenen Forderungen von 1808 heute noch recht. Gegen die Geltendmachung von Geburtsrechten kann eben auch nur das Volk mit dem Wahlzettel in der Hand Front machen.

Die Reichsfinanzreform, die dem Reiche das finanzielle Gleichgewicht geben sollte und die die Massen des Volkes in unerhörter Weise belastete, wäre überflüssig gewesen, wenn man die Erbschaftsteuer bewilligt hätte, die England jährlich 700 Millionen einbringt. Aber die Konservativen haben es Hand in Hand mit dem Zentrum verstanden, die Erbschaftsteuer glücklich zu hintertreiben, daneben aber eine steuerliche Befreiung der dringendsten Lebensbedürfnisse bis zu dem armen Zündholz herbeizuführen. Demgegenüber zahlt das Reich ungeheure Summen als Exportprämien und Liebesgaben, die samt und sonders in die Taschen der Großagrarien fließen. Wenn man zuerst mit diesen Staatsgeschäften aufgeräumt hätte, dann wäre die ganze grauenvolle Reichsfinanzreform nicht notwendig gewesen. Dazu kommt die hohe Belastung der Nahrungsmittel mit Zöllen, die z. B. für fünf Pfund Brot 15 Pfg. betragen. Ein Abbau der Zölle ist erforderlich, damit nicht immer der Arme bluten muß und der Reiche seine Taschen füllt. Genau so steht es mit den Futtermittelzöllen, die ebenfalls nur den kleinen Landwirt treffen, der Futtermittel zukaufen muß. Die Zölle sind eine Schraube ohne Ende, durch die alles teurer wird. Sie sind eine Einnahmequelle der Großagrarien, niemals aber ein Bauernschutz. Neuerdings hat man auch sein Augenmerk auf die natürlichen Schiffsfahrtswege gelenkt, um den Handel zu Wasser im Binnenlande erheblich zu verteuern. Man muß sich eigentlich fragen, wann die Luft- und Sonnensteuer eingeführt werden wird. Und wo bleiben die Besitzsteuern? Die Erbschaftsteuer war wahrhaftig eine sehr milde Steuer, sie ließ außer Inventar, Wäsche ujm. alle Erbschaften bis zu 20000 Mark steuerfrei und bis zu 100000 Mark betrug die Steuer 150 Mark. Aber die Angst, — daß jahrelange Steuerhinterziehungen ans Licht kommen könnten, war es, die zur Ablehnung der gerechtesten und vollstündlichsten Steuern führte. Auch der Reichskanzler Fürst Bülow fand ja bekanntlich an der schwarzblauen Hartnäckigkeit sein politisches Ende.

In der kommenden Reichstagswahl stehen sich zwei Weltanschauungen gegenüber: Rückschritt und Fortschritt. Der Liberalismus bleibt das Prinzip der Entwicklung zur Freiheit in Kultur und Staatsbürgertum und zielt auf den modernen Ausbau des Staats- und Reichsgedankens. Frei wie die Gedanken soll auch das Wort sein. Die Fesseln,

die man uns anlegte, müssen gesprengt werden. Wenn die Konservativen am Schluß der Marckeldebatten riefen: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles setzt an ihre Ehre!“, so wollen wir rufen: „Der Bürger, der Bauer, der Arbeiter ist nicht wert zu leben, wenn es ihm in dieser Wahl nicht gelingt, die blaueschwarze Herrschaft zu brechen.“

Lebhafter, langandauernder Beifall lohnte den Redner. Hierauf eröffnet der Vorsitzende Blau die Diskussion. Parteisekretär Horn-Sietim kennzeichnet namens der Sozialdemokratie den Standpunkt seiner Partei gegenüber den anderen Parteien und suchte in längerer Rede die Äußerungen des liberalen Redners zu entkräften. Seine Rede, der man im großen Ganzen Sachlichkeit nicht absprechen kann, gipfelte in der Aufforderung zur Wahl des sozialdemokratischen Kandidaten Siegfried-Danzig. Er kennzeichnet vor allem die Stellung der Sozialdemokratie zur fortschrittlichen Volkspartei und betonte, daß beide Parteien keine Gemeinschaft haben könnten, da die fortschrittliche Volkspartei die Partei des Kapitalismus sei.

Die Herren Schuchow und Parteisekretär Miro widerlegten den Redner, der nochmals sich in einem Lob auf die allein seligmachende Sozialdemokratie erging. Der Vorsitzende Blau schloß darauf die Versammlung mit einem Hoch auf den liberalen Kandidaten, während die Sozialdemokraten beim Räumen des Saales ein Hoch auf die internationale Sozialdemokratie ausbrachten. Die Versammlung erreichte erst gegen 1/12 Uhr ihr Ende.

Offenherzig.

Die „Pommersche Tagespost“, das Organ der Agrarier Pommerns, zeichnet sich durch gelegentliche Offenherzigkeiten aus, die von liberaler Seite dankbar registriert zu werden verdienen. So läßt in einer der letzten Nummern ein Herr von Leitner in einem „Gedicht“, das er zum besten gibt, einen schwäbischen Bauern wie folgt sprechen:

„Ich bin ein deutscher Bauersmann,
 Der lesen kann und schreiben kann;
 Auch mit dem Rechnen geht's mir schlecht
 Jedoch mein Bub soll's lernen.“

Mein Haus und Feld, mein Dorf und Tal
 Ist meine Erd und' allzumal,
 Was über'm Berg man denkt und spricht
 Und pflanzt und erntet, weiß ich nicht . . .

Geht erst das Wählen an im Land,
 Deucht nicht genug mir mein Verstand:
 Ich frag' im Schloß, im Pfarrhaus nach,
 Bin frei zu handeln noch zu schwach.“ . . .

Der richtige Junterübermut spricht sich in dieser pommerschen Poesie aus. Der Bruder Bauer, um dessen Stamm man jetzt von konservativer Seite wieder buhlen wird, sollte sich diese Zeilen merken, in denen er als der dumme Bartel hingestellt wird, der von der Welt nichts kennt und nichts weiß und der erst beim gnädigen Herrn anfragen muß, wie er wählen soll. Wir glauben, daß der Bauer diesmal schon sehr genau weiß, wie er zu wählen hat — o h n e daß er sich deshalb Rat bei dem Großagrarien erholt hat!

Englands Einmischung

In die deutsch-französischen Verhandlungen ist durch die Aufklärungen, die Staatssekretär v. Kiderlen-Waechter am 17. November in der Budgetkommission gegeben hat und die jetzt amtlich mitgeteilt werden, ein helles Licht gerückt worden. Man erkennt, daß die deutsche Diplomatie sich energig der englischen Einmischung widersetzt hat; Englands Drohungen mit Krieg haben unsere Regierung nicht geschreckt. Wenn wir am Ende ohne Krieg unser Ziel erreicht haben, verdanken wir das nur dem Respekt, den man sowohl in England wie in Frankreich vor unserer Land- und Seemacht hat. Wir lassen hier einen kurzen Ueberblick über die Aufklärungen des Staatssekretärs folgen:

Aus den Mitteilungen Kiderlen-Waechters geht hervor, daß die deutsche Regierung den Mächten, auch England, vor der Entsendung des „Panther“ amtlich davon Kennt-

nis gegeben hatte. Die deutsche Regierung sah in der Entsendung des „Besten Kräfte“ für den „guten Willen der Franzosen zur Verständigung“. Mit der Mitteilung der Entsendung des „Panther“ sei den Mächten, auch England, mitgeteilt worden, daß „niemals die Absicht bestanden habe, ein Stück von Marokko zu nehmen“. In England habe aber nichtsdestoweniger Mißtrauen gegen die deutsche Politik geherrscht, und dieses Mißtrauen sei besonders in einer Unterredung des englischen Ministers d. Auswärtigen, Grey, mit dem deutschen Botschafter Mottnerich zum Ausdruck gekommen. Die englische Regierung hat tatsächlich gewünscht, an den Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich teilzunehmen, und begründete dieses Vorgehen mit der Unerschließbarkeit der deutschen Forderungen. Die Unterredungen zwischen dem englischen Minister des Auswärtigen und dem deutschen Botschafter haben sich nach der Darstellung Kiderlens anscheinend in einem sehr gereizten Tone abgepielt. Den Höhepunkt erreichte die Spannung zwischen Deutschland und England, als der englische Schatzkanzler Lloyd George seine bekannte Drohhrede gegen Deutschland hielt. Auch gegenüber dieser englischen Kundgebung hat nach der Darstellung Kiderlens die deutsche Regierung eine erfreulich entschiedene und feste Sprache geführt. Die Berliner Regierung ließ in London erklären, daß diese Rede geeignet sei, „die politische Lage zu verwickeln und zu verwirren und einer gewaltsamen Entladung entgegenzuführen.“ Auch gegenüber dem Versuche des Ministers Grey, die Rede des englischen Schatzkanzlers George zu verteidigen, ist die deutsche Regierung entschieden aufgetreten; sie hat erklärt, daß drohende Warnungen Deutschland nur zum Festhalten an seinem Rechte ermuntern würden. Durch die friedlicher gehaltene englische Reuter-Note vom 27. Juli wurde wieder eine glattere Abwicklung der deutsch-französischen Verhandlungen in die Wege geleitet. Dem festen und entschiedenen Auftreten Deutschlands gelang es schließlich, daß England seinen Anspruch, an den deutsch-französischen Verhandlungen teilzunehmen, fallen ließ und außerdem erklärte, die englischen Flottenbewegungen hätten mit der Marokkoangelegenheit nichts zu tun.

Im weiteren widerlegt v. Kiderlens-Waechter die von verschiedener Seite aufgestellte Behauptung, daß eine englische Anfrage vierzehn Tage lang von der deutschen Regierung unbeantwortet geblieben sei. Zugegeben hat er aber, daß Delcasse und Koubier der deutschen Regierung früher direkte Verträge über Marokko und Kompensationen angeboten haben.

Die sofortige Folge des Nachgebens Englands war, daß die Verhandlungen mit Frankreich gute Fortschritte machten. In der Debatte, die sich an die Erklärungen Kiderlens angeschlossen, wurde von allen Seiten mit Genugtuung festgestellt, daß Deutschland sich England gegenüber nicht schwach erwiesen hat. Das Märchen, wir hätten zunächst Ansprüche auf Marokko gemacht und diese erst auf Englands Drängen fallen gelassen, ist endgültig aus der Welt geschafft. Interessant ist es zu beobachten, daß gerade jetzt in England Stimmen laut werden, die der Regierung den Vorwurf machen, sie sei in den kritischen Tagen nicht gerüstet gewesen.

Im Auslande haben die Erklärungen unseres auswärtigen Amtes großen Eindruck gemacht. Bemerkenswert ist, was unser österreichischer Bundesgenosse dazu sagt.

Die oft offiziös bediente Wiener Neue Freie Presse schreibt:

Seit dem Notenwechsel zwischen Berlin und Paris, welcher mit der Begegnung König Wilhelms und des Botschafters Benedetti auf der Promenade von Ems endete, machte niemand den Versuch, Deutschland durch scharfe Worte einzuschüchtern. Grey hat mit Deutschland gesprochen wie ein Mann, welcher, geleitet von persönlichen Abneigungen und Vorurteilen, das klare Zielbewußtsein verliert und fremden Zwecken dienstbar wird. Die Vertragstreue kann nicht erklären, daß der englische Minister hitziger wird, als der französische. Die Welt hat es offenbar nur den Bedenken besonnenen Männer im britischen Kabinett zu danken, wenn sie von einem furchtbaren Unglück verschont blieb. Die Marokkokrise ist ohne diesen Zusammenstoß vorübergegangen, und jetzt entsteht die Frage, ob damit auch die Politik des Staatssekretärs der Vergangenheit angehört oder fortwirken werde. Die deutsche Flotte ist der böse Traum, der den britischen Schlaf stört. Der jetzige Reichskanzler hatte große Lust, sich mit England über die Begrenzung im Flottenbau zu verständigen. Der englische Staatssekretär hat die Reime der Verschlinglichkeit zertreten. Nach den bösen Zwischenfällen des letzten Sommers steht die Flottenfrage im Vordergrund. Sie ist leider die Frage der Zukunft; denn beide Völker können schwerlich noch lange so nebeneinander leben, und das Verhältnis muß entweder besser oder noch schlechter werden. Die Bedingung einer neuen Flottenpolitik in Deutschland ist eine ganz neue auswärtige Politik in England.

Die englische Presse

äußert sich gegenüber den Auslassungen Kiderlens noch sehr zurückhaltend. Daily Telegraph stellt fest, daß 5 europäische Nationen von einer ungeheuren Katastrophe bedroht gewesen seien, daß das, was man für viel zu fürchterlich gehalten hat, um es zu glauben, gerade das gewesen ist, was beinahe geschehen wäre. Aus den ganzen Auslassungen der englischen Presse klingt ein heiliger Schreck hervor.

Der Krieg in Tripolis.

Italien bräutet Ged.

Noch vor kurzem ließ Italien verkünden, daß seine besten Mittel für ein Jahr zur Kriegsführung ausreichten. Jetzt kommt man aber schon mit einer Kriegsanleihe. Nach einer halbamtlichen Mitteilung steht die Veröffentlichung eines künftigen Vertrags bevor, durch welches der Kriegsminister ermächtigt wird zur Erhebung eines außerordentlichen Kredits von 65 Millionen Lire für die Anleihe der Expeditionen in Tripolis und in der Chronika vom Beginn des Jahres bis 30. November.

Wie verlautet, hat Italien Rußland offiziell mitgeteilt, daß es entschlossen sei, zur Blockade im Legäischen Meere zu schreiten. Wahrscheinlich handelt es sich um die Dardanellen; die Türkei bereitet die letzten Maßnahmen vor, um die Einfahrt in die Dardanellen zu sperren.

Die Italiener berichten wieder über große Verluste der Türken,

die aber wohl zum Teil auf Erfindung beruhen dürften. Eine italienische Kolonne hat danach die Umgebung von Tripolis durchsucht. In einem Umkreise von 7 Kilometern sind 300 Leichen von Türken und Arabern aufgefunden worden. In der Nähe von Amruß konnten die Italiener das Unheil feststellen, welches in den feindlichen Reihen durch die Geschosse des Panzerschiffes „Carola Umberto“ angerichtet worden ist. Ein einziges dieser Geschosse hat eine Gruppe von 52 türkischen Soldaten getötet.

Die Revolution in China.

Unter den Europäern im Innern Chinas ist jetzt, nachdem sich die Revolutionäre in Hei-an-su an den Europäern vergriffen haben,

eine fürchtbare Panik

ausgebrochen. Von den diplomatischen Vertretern der Mächte in Peking sind neue Warnungsmeldungen nach allen Städten, wo sich Europäer aufhalten, gesandt worden, nachdem die ersten Warnungen nicht die notwendige Berücksichtigung gefunden haben. Jetzt erst verlassen die Europäer fluchtartig die bedrohten Ortschaften im Innern des Landes.

Die wichtigste Entscheidung wird in der nächsten Zeit in Nanjing fallen, gegen das die Rebellen jetzt in einer Stärke von 15000 Mann ziehen. Die kaiserlichen Truppen marschieren ihnen etwa in gleicher Stärke entgegen. Das Kommando führt Admiral Schang.

Eine Schlacht bei Hankau.

7000 Rebellen haben die Kaiserlichen vor Hankau in Nian überfallen. Der Generalgouverneur Hanyang und der Tartarengeneral Tschingli hatten Hankau gegenüber einer großen Rebellenmacht.

Der Reichsausschuß fordert die sofortige

Abschaffung des Festes

und die Einführung des Gregorianischen Kalenders ab 1. Dezember. Ein kaiserliches Edikt, das diese Reformen vorschreibt, steht bevor.

Die ermordete deutsche Familie Henne.

Der deutsche Postbeamte Henne, über dessen Ermordung wir berichtet haben, stammt aus Hannover. Er war früher Schiffszimmermann, bis er 1900 in den chinesischen Postdienst trat. Der damalige Postdirektor Sir Robert Hart wurde bald auf den überaus tüchtigen Beamten aufmerksam und wandte ihm seine Gunst zu. Henne avancierte denn auch rasch, fünf Jahre war er Vorstand der neuen Post in Tschingtau, bis er 1906 nach Jungking als Direktor der dortigen Post versetzt wurde. Ende 1908 erhielt er einen zweijährigen Urlaub, der ihn nach Europa führte. Frau Henne stammte aus Württemberg. Nach Beendigung seines Urlaubs reiste Henne mit seiner Familie nach China zurück, um in Sianfu als Direktor der dortigen Post zu fungieren. Dort ist er jetzt, wie berichtet, mit seiner Frau und seinen vier Kindern ermordet worden.

Eine Schlacht bei Hankau.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Peking: Die Ermordung von Europäern in Sienki dauert an. Auch 20000 Mandchus wurden hingerichtet. Die zweitägige heisse Schlacht bei Hankau hatte für keine der beiden kämpfenden Seiten ein Resultat. 5000 Tote liegen auf dem Schlachtfelde von Hankau unbestattet. Die Mächte beraten über zu ergreifende Mittel mit Junschikat und geben dem Thron ihre Unterstützung bei Wiederherstellung der monarchischen Gewalt kund. Die Uneinigkeit unter den Revolutionären ist überall bemerkbar. Die Bewegung in China scheint tatsächlich einen fremdenfeindlichen Charakter anzunehmen. Auch aus der Provinz Sünnan werden Europäermorde gemeldet. Von den fremden Gesandten ist daher bereits die Frage eines Waffeneinfuhrverbotes aufgeworfen worden zur Wahrung strengster Neutralität und um zu vermeiden, daß Waffensieferungen an die Dynastie zu einer fremdenfeindlichen Agitation unter der erregten Bevölkerung ausgenutzt werden, die die letzten Ereignisse immerhin befürchten lassen.

Die Einführung der Republik wahrscheinlich.

Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ telegriphiert aus Peking, daß die Errichtung der chinesischen Republik immer wahrscheinlicher werde und näher herankomme. In der Nationalversammlung in Peking wurde am Montag ein Antrag eingebracht, alle Feindseligkeiten einzustellen und in allen neutralen Städten eine Abstimmung über die Verfassung herbeizuführen. Dieser Antrag rief so große Aufregung hervor, daß der Präsident schließlich die Sitzung schließen mußte.

Politische Rundschau.

4 Berlin, 23. November.

Der Kaiser machte am Donnerstag von Donaueschingen aus der Burg Hohenzollern einen Besuch.

4 Gefandtschaftswechsel. Der japanische Botschafter Baron Chinda in Berlin ist zum Botschafter in Washington und der japanische Gesandte in Stockholm, Sugimura, zum Botschafter in Berlin ernannt worden.

4 Ein Rücktritt im Auswärtigen Amt? Der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Zimmermann, hat einen längeren Urlaub angetreten. In den amtlichen Stellen bestreitet man, daß dieser Urlaub den Rücktritt einleiten soll.

4 Die Zuwendungen zum Wahlfonds des Bundes der Landwirte. Die Angelegenheit der Zuwendung von 20000 M. durch die Glogau-Saganer Für-

stentumslandschaft an den Wahlfonds des Bundes der Landwirte ist zum Abschluß gelangt. Der Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer hat auf die an ihn gerichtete Beschwerde des deutschen Bauernbundes vom 8. Juli 1911 unter dem 9. November d. J. erwidert, daß er dem Antrage des Bauernbundes bzw. dessen Vorsitzenden, Prozeßagenten Hoest in Beuthen an der Oder, die Landschaft in Glogau anzuweisen, daß sie die dem Bunde der Landwirte zugewiesenen 20000 M. zurückfordere, nicht stattzugeben vermöge. Der Fonds, aus dem jene Zuwendung entnommen sei, gehöre nämlich nicht zum Vermögen der Glogau-Saganer Fürstentumslandschaft, werde von ihr nicht verwaltet oder beaufsichtigt, deshalb sei der Minister zu einem Einschreiten nicht zuständig. Die Frage, ob die Zuwendung angebracht war, ließ der Minister offen.

4 Die Eisenbahnverkehrsordnung im Bundesrat. In der Sitzung des Bundesrats am Donnerstag wurden die Vorlagen über Aenderung der Anlage zur Eisenbahnverkehrsordnung und über ein Abkommen, welches den Verkehr mit Branntwein zwischen dem Gebiete der deutschen Branntweinsteuergemeinschaft und dem Großherzogtum Luxemburg regeln soll, den zuständigen Ausschüssen überwiesen.

Parlamentarisches.

4 Die Budgetkommission des Reichstages hat die Beratung der Marokko- und Kongoabkommen beendet.

Koloniales.

4 Der neue Gouverneur von Kiautschou, Kapitän z. S. Meyer-Waldeck, der neue Gouverneur von Kiautschou, ist in Tsingtau eingetroffen und von Deutschen und Chinesen auf das herzlichste begrüßt worden.

Europäisches Ausland

England.

4 Die englischen Frauenrechtlerinnen sind wieder einmal aus Rand und Band, da die angekündigte Wahlrechtsvorlage ihren Wünschen nicht entgegenkommt. Am Dienstagabend veranstalteten sie eine Massendemonstration gegen das Parlament und versuchten nach Schluß des Parlaments das Parlamentsgebäude zu stürmen. Sie wurden aber nach heftigen Kämpfen von der Polizei abgewiesen. Die Kravalle dauerten den ganzen Abend fort. Immer wieder versuchten Gruppen von Frauen, das Parlament zu erstürmen. Ungeheure Menschenmassen füllten alle Straßen und Plätze um das Parlament. Detachierte Korps Suffragettes zogen die Straßen entlang und zertrümmerten die Fenster in dem Regierungspalast, im Kultusministerium, im schottischen Amt, im Schatzamt, im Nationalklub und vielen anderen Gebäuden. Auch in Restaurants im Strand wurden Fenster von den Frauen eingeworfen. Polizeiverstärkungen wurden telephonisch herbeigerufen. Ueber hundert Suffragettes wurden verhaftet.

4 Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, wird in der Debatte über die auswärtige Politik ein Antrag gestellt werden, in welchem die englische Regierung aufgefordert wird, zwischen Italien und der Türkei sofort die Friedensverhandlungen in die Hand zu nehmen.

Frankreich.

In der Deputiertenkammer kam es am Donnerstag zu einer interessanten Polizeispitzeldebatte. Die Sozialisten hatten einen Antrag eingebracht, in dem die Regierung aufgefordert wurde, die Namen der Polizeispieler, die in den Arbeiterorganisationen tätig seien, bekannt zu geben. Der Sozialist Lauths brandmarkte das Verfahren der Regierung in Arbeiterkreisen, Polizeispieler zu halten, und tadelte Clemenceau und Briand. Ministerpräsident Calliaud erklärte, er verwerfe die Verwendung von Polizeispieler. Als Briand sprechen wollte, hinderte ihn der Sozialist Caullay am Reden. Er erhielt dafür einen Ordnungsruf.

Portugal.

4 Die Monarchisten scheinen in Portugal, wenn auch nur heimlich, noch immer an der Arbeit zu sein. In Chaves ist ein monarchistisches Komplott entdeckt worden. Alle Unteroffiziere der Garnison sollen sich verschworen haben, die Offiziere in dem Augenblick zu ermorden, wo die Monarchisten vor Chaves erscheinen würden. Ein Sergeant sollte dann den Oberbefehl über die Besatzung übernehmen.

Perien.

4 Die persische Regierung gibt den Forderungen des russischen Ultimatus nach. Die persische Regierung wird die russische wegen der „Beleibigung“ der russischen Konsulatsbeamten um Entschuldigung bitten. Wird Rußland jetzt seine Truppen zurückbeordern?

Amerika.

Mexiko.

4 Auch der neue Präsident hat nicht vermocht, das Land zu beruhigen. Jetzt soll es auch ihm an den Kraken gehen. Nachrichten aus Mexiko zufolge ist nämlich Madero von der geheimen Polizei mitgeteilt worden, daß General Reyes, Zapata und Gomez einen Bund geschlossen hätten, um die Regierung Maderos zu stürzen.

Berichtsaal.

4 Ausschreitungen beim Wäckerstreik. In Bissabon ist es anlässlich des Generalstreiks der Wäcker zu Ausschreitungen gekommen. Fünfundzwanzig Personen wurden verhaftet.

4 Noch kein Ende des Swilecki-Prozesses. Die Meldung Posener Blätter, daß die Klage gegen den jetzt in Breslau wohnenden Grafen Swilecki auf Herausgabe des kleinen Josef Swilecki zurückgenommen sei, ist, wie Advokat Dr. Filimowski in Kralau, der sich als Vormund des strittigen Knaben der Klage der Maher anschloß, bekanntgibt, falsch. Auch Frau Maher erklärte auf eine Anfrage, daß sie die Klage nicht zurückgezogen habe.

Soziales.

4 Generalkstreik der Damen Schneider. In der Berliner Damenkonfektionsbranche ist Donnerstag der Generalkstreik ausgebrochen. In Betracht kommen etwa 50000 Arbeiter und Arbeiterinnen.

Am Sonnabend, den 2. Dez. 1911 findet auf der Stolper Feldmark zwischen Reizer- und Gumbiner-Chaussee eine Treibjagd statt.
Stolz, den 23. Nov. 1911.
Der Magistrat.

Kirchliche Anzeigen.

St. Marten.
Sonntag Totenfest.
Vormittags 9.30 Uhr Predigt, Herr Pastor Böttke.
Darnach Beichte derselbe. Feier des heiligen Abendmahls. Kollekte für bed. Gemeinden in der Provinz Pommern.
Nachm. 2 Uhr Gedächtnispredigt auf dem Kirchhof.
Herr Pastor Böttke.
Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche.
Herr Pastor Ahmus.
Im Evangelisationsaal.
Herr Pastor Mobilina.
Nachm. 3.30 Uhr Predigt, Herr Pastor Ahmus.
Nachm. 5.30 Uhr Predigt, Herr Hilfsrediger Molsahn.
Darnach Beichte ders. Feier des heiligen Abendmahls.
Ev. kirchl. Blaukreuzverein Stolp-West.
Donnerstag, den 30. Novbr., abends 8.15 Uhr Versammlung in der Aula der 3. Gemeindefschule (Friedrichstraße).
Evangelisationsaal Arnoldstr.
Sonntag, Totenfest.
Vormittags 10 Uhr Predigt, Herr Pastor Mobilina.
abends 8.15 Uhr Versammlung, Begräbniswoche.
Herr Pastor Böttke.
Trauerungen,
Herr Pastor Ahmus.
Lauten und Kommunionen,
Herr Hilfsrediger Molsahn.
St. Marienkirche.
Schloßgemeinde.
24. Sonntag nach Trinitatis.
Totenfest.
Nachmittags 4 Uhr Predigt, Darnach Beichte und Feier des heiligen Abendmahls.
Herr Pastor Lic. Meyer.
Kollekte für die kirchl. Notstände in Pommern.
Freitag den 24. Nov. abends 8.15 Uhr Bibelstunde, Schloßstraße 4.
Kubitz.
24. Sonntag nach Trinitatis.
Totenfest.
Vormittags 10 Uhr Gottesdienst,
Evangelisationsaal, Arnoldstr.
24. Sonntag nach Trinitatis.
Totenfest.
Ev. St. Johannis-Gemeinde.
Vormittags 10 Uhr Predigt, Darnach Beichte, und Feier des heiligen Abendmahls.
Herr Pastor Mobilina.
Kollekte für kirchliche Notstände in Pommern.

St. Petri.
Totenfest 1911.
Vorm. 9.30 Uhr Predigt, Darnach Beichte und Feier des hl. Abendmahls.
Superintendent Plathe.
Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst.
Derselbe.
Nachm. 6 Uhr Predigt, Darnach Beichte und Feier des heiligen Abendmahls.
Herr Pastor Schliep.
Kollekte für bedürftige Gemeinden in Pommern.
Ev. Blau-Kreuz-Verein Stolp-Ost.
Betrüßstraße 35.
Dienstag abends 8 Uhr Versammlung, Aufnahme neuer Mitglieder.
Begräbniswoche,
Herr Pastor Schliep.
Trauerungen,
Herr Superintendent Plathe.
Friedensstapete.
Große Muterstraße 39.
Gedächtnisfeier der Gestorbenen
Vorm. 9.30 Uhr Bibelstunde.
Vor. 11 Uhr Kindergottesdienst.
Nachm. 4 Uhr Evangelisation.
Thema: „Ein Blick ins Jenseits“.
Abends 8 Uhr Andacht in Kubitz. Herr Prediger Hinf.
Missionsaal, Karlstraße 2.
Jeden Sonntag, Dienstag und Freitag abends 8.15 Uhr Vortrag und Bibelstudium.
Ev. luth. Kreuz-Kirche.
24. Sonntag nach Trinitatis.
Vormittags 9.30 Uhr Predigtgottesdienst und Feier des hl. Abendmahls.
Nachmittags 3 Uhr Christenlehre.
Herr Pastor Reuter.
Gemeinschaftsaaal
(Präsidentenstraße 29.)
Nachmittags 1.30 Uhr: Sonntagsschule.
Nachmittags 4 Uhr: Jugendbund.
Abends 8 Uhr: Evangelisationsversammlung.
Dienstag, abends 8.15 Uhr: Bibelstunde.
Mittwoch, nachm. 9 Uhr: Kinderbund.
Mittwoch, abends 8.15 Uhr: Jugendbund.

Stolpmünde.
10 Uhr Gottesdienst.
Kollekte für die Strelitzer-Silbung.
9.30 Uhr Beichte, nach dem Gottesdienst Feier des heiligen Abendmahls.
2 Uhr Kindergottesdienst.
7.30 Uhr Jungfrauenverein.
Wintershaagen.
2 Uhr Gottesdienst.
Kollekte für bedürftige Gemeinden der Provinz.
Pastor Krüger.

Für Herstellung der Betonstappen einer Weigüber- und einer Weanterführung der Strecke Stolp-Strelitz zwecks Ausbau des II. Gleises sollen die Trägerlieferungen vv. in öffentlicher Ausschreibung verdingungen werden. Es sind zu liefern:

40 308 kg breitflanschtige Differdinger I Träger.
3 477 kg flußeiserner gewalzte I Träger u. 1 141 kg flußeiserner Unterlagsplatten.
Die Bedingungen vv. sind gegen post- und bestelladefreie Bareinendung von 0,50 M. hier erhältlich. Die Eröffnung der Angebote findet am Dienstag den 5. Dezember d. Js. vormittags 11 Uhr statt.
Die bezüglichlichen Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum Eröffnungstermin postfrei einzulenden.
Aufschlagsfrist: 4 Wochen.
Stolz, d. 20. Nov. 1911.
Königk. Eisenbahn-Betriebsamt.

Gewerksverein Fabrik- und Handarbeiter I. Ortsverein Stolp.
Sonntag, den 26. d. Mts. nachmittags 4 Uhr

Versammlung.
Wegen einer wichtigen Tagesordnung ist es dringend erwünscht, daß sämtliche Mitglieder erscheinen.
Der Vorstand.

Zwangs-Versteigerung.

Am Sonnabend, den 25. Nov. 1911, vormittags 11 Uhr werde ich im Versteigerungslokal, Sandberg 1 folgende Gegenstände als:
1 Sofa mit grünem Bezug, 1 Schreibtisch mit Aufsatz, 1 Spiegelschrank mit Spiegel, 1 Sofatisch, 2 Bowlen, 2 Tafelaufsätze, 2 dreiarmlige Leuchter, 2 Becher.
Öffentlich meistbietend, gegen sofortige Barzahlung versteigern.
Stolz, d. 24. Nov. 1911.
Gafency, Gerichtsvollzieher.

Ortsverein der Maschinenbau u. Metallarbeiter.
Sonntag, den 26. d. Mts. nachmittags 5 Uhr
Versammlung
Vorstandswahl.
Vollzählig-Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Die zum Sonnabend vormittag 10.30 Uhr anberaumte
Auktion
über havarierten Zucker wird hiermit
aufgehoben.
F. D. Krause, Stolpmünde.

Konkurs-

Ausverkauf:
Solange wie Vorrat reicht:
10 Pfg. Cigarren jeht 10 Stk. 70 Pfg.
8 Pfg. Cigarren jeht 10 Stk.: 60 Pfg.
7 Pfg. Cigarren jeht 10 Stk.: 50 Pfg.
6 Pfg. Cigarren jeht 10 Stk.: 40 Pfg.
on 50 Stk. an, noch billiger.
Gelegenheit für Gastwirte und Wiederverkäufer.
Konkurs: G. Johanson, Langestraße 46.

Schlaf-Sofas,
Panel-Sofas, Chaiselongue, Matratzen und ein kleines
Kinder-Sofa,
passendes Weihnachtsgeschenk, sehr billig zu verkaufen.
Schlage, Wilhelmstr. 2.

frische
Eiweizer
stets zu haben bei
Louis Raddatz Nachf.

Gesundes, trockenes
Knüppelholz
bietet billigt an
H. Eismann
Inh. S. Brabant
Große Muterstraße 23.
Täglich frische

Molkerei-Butter
zu haben billigt bei
Otto Tillack, Nachflg.
Inh.: Egidmund Schislowski.
Schmiedestraße 6.

Offene Stellen
40
Walдарbeiter
zum Einschlag von Buchen-Nadeln werden sogleich eingestellt in der Waldparzelle Wintershagen A.
Meldung bei dem Forstmeister **Mahlte** daselbst.
Kleine Muterstr. 4 hochv. r wird per sofort eine tüchtige
Aufwärterin
Frau oder Mädchen gesucht.
Gesucht zum 1. Januar 1912 tüchtiges
Stubenmädchen,
welches kinderlieb ist, und mit Wäsche und dem Ausbessern Bescheid weiß. Meldungen bei Frau Regierungsbaumeister **Schrader**, Stolp i. Pom., Kl. Muterstr. 28, pt.

Wohnungen
Frauen!!
schont eure Gesundheit u. verlangt bei monatl. Störung sofort das berühmte Frauenbuch von Dr. med. Lewis, 60 Pfg. in Marken diskret. Versand. Frau Winter, Frankfurt am Main. Sozialen-Baraar, Humboldtstr. 29p.
2 freundl. möbl. Zimmer zum 1. November zu vermieten.
Bahnhofstr. 25, III.

Seute abend
frische Blut- und Leberwürstchen
Stück 10 Pfg.
Süße Blutwurst
à Pfund 50 Pfg.
E. Kamphausen Nachflg.
Wurstfabrik.
Frische
Kieler Bücklinge
Louis Raddatz Nachf

Gelegenheitskauf!
Gebrauchtes elegantes nußbaum
Panelsofa
mod. Taschenbezug nach Wahl verk. ganz bes. preiswert
Oskar Dunken.
Tapezierer und Dekorateur, Wollmarktstr. 22.

Bis Weihnachten sehr billig

Baletots und Mäntel von 12—30 Mk.
Herren-Anzüge von 12—30 Mk.
Burschen-Anzüge von 7.50—15 Mk.
Knaben- und Herren-Joppen von 4.50—10 Mk.
Kinder-Anzüge von 2—7,50 Mk.

Max Rosen,
Langestr. 6, Ecke Marienstrasse.



L. Wolf Söhne's
Inh: Benno Oschinsky

Spielwaren-Ausstellung

wird
Sonnabend
mit
sehenswerter Dekoration
in unserem Ausstellungsraum
eröffnet



Wegen Verkauf meines Geschäftshauses

von heute ab

Grosser vollständiger Ausverkauf

meines gesamten Warenlagers bestehend aus:

Glas-, Porzellan- u. Steingut-Waren, Haus- u. Küchen-Geräten, Lampen für Gas, Petroleum u. elektrisch Licht, Nickel u. Bronze-Waren, Stahlwaren, Lederwaren, u. Reiseartikeln, Kinderwagen, Sportartikeln u. Spielwaren.

Um das Lager so schnell wie möglich zu räumen, gebe ich auf sämtliche Waren beim Einkauf von:

3 Mark und darüber 20 Proz. von 20 Mark und darüber 25 Proz. Rabatt

Mein Lager ist mit allen Neuheiten für das Weihnachtsfest ergänzt worden und bietet die denkbar günstigste Gelegenheit für

Weihnachtseinkäufe.

Der Verkauf findet nur gegen Barzahlung statt.

Stolp.

F. Dollega

Markt 9.

Damen-Putz!

Garnierte und ungarnierte

Hüte, Kinderhüte, Fassons,

sowie sämtliche Zutaten zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

M. Gelbstein.

Erschossen



ist jede Hausfrau, die statt

Kaiser-Otto

eine

Nachahmung

als „ebenso gut“ in den Kauf nimmt. — Sie wird sich hüten, niemals wieder eine andere Marke zu verwenden, als den in Wohlgeschmack u. Aroma einzig dastehenden

„Kaiser-Otto“. Erkennungsmerkmale: blau-weiss-roter Umschlag, Schutzmarke „Haus“.

Firma

Joh. Gottl. Hauswaldt, Magdeburg.

Puppen-Perücken

aus echtem Haar, unter Garantie, werden in meinem Atelier für künstliche Haararbeiten aus sorgfältigste angefertigt. Flachs, Wolle oder gefärbte Imitation kommt nicht zur Verarbeitung. Auch von gelieferten, ausgeschnittenen, ausgekämmten Haaren werden selbige hergestellt. Preise normal.

Ernst Hingst, Friseur,

Schmiedestraße 4.

Achtung!

Freitag, den 24. d. Mts, abends 8 Uhr findet bei

Poststraße 1, eine

öffentliche Sozialdemokratische

Volkversammlung

statt.

Tagesordnung

1. Die Bedeutung der kommenden Reichstagswahl. Referenten: 1. Schriftsteller E. Vogtherr Bernigerode. Reichstagskandidat August Sickfeld-Danzig.

2. Diskussion.

In dieser Versammlung sind alle Wähler mit ihren Frauen, anders Gegner eingeladen.

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Wahlvereins Stolp-Lauenburg
Abteilung-Stolp.

Passendes Weihnachtsgeschenk!

100 Stück gutgehende

Remontoir-Caschen-Uhren

à Mk. 4,00 verkauft, um mit diesem Artikel endgültig zu räumen.

Herm. Klemm, Stolp

Mittelstraße 15.

Soeben erschienen die neuen

TrioPostkarten

mit Stolper Ansichten, es erscheinen täglich Neuheiten in Ansichtspostkarten.

Die Postkarten-Zentrale von **Max Schröder,**

Fernruf 9. Paradiesstr. 6.

Särge

in allen Preislagen mit äußerer und innerer Dekoration. Uebernahme der Leichenwäsche, Ueberführungen. Ausführung von Dekorationen der Sterbestimmen zu kulantesten Preisen.

Otto Holz,

Wilhelmstraße 12. Quelle 1.

Einen großen Posten gebrauchte

Nähmaschinen

sehr gut nähend,

gibt zu den billigsten Preisen (von 10 Mk. an) ab

Hermann Klemm,

Stolp, Mittelstrasse 15.

Gröss. Nähmaschinen-geschäft am Platze.

Gabe täglich recht starke, hochprima bommerische



Gänse



sowie alle anderen Sorten hochprima billig zu verkaufen. Da der Hausierhandel verboten ist, bitte ich um Bestellungen

C. Granzow.

Wettervorhersage für Sonnabend: Ziemlich kalt, zeitweise neblig, vielfach heiter, trocken, Ostwinde.

Stadt und Provinz.

Stolp, den 24. November.

Aus dem Stadtparlament.

Stadtverordneten-Versammlung vom 23. November 1911.

Vorsitzer Berndt eröffnete die Sitzung kurz nach 4 einhalb Uhr. Erschienen sind 27 Mitglieder des Kollegiums.

Stadtverordnetenwahlen.

In der vorigen Sitzung der Stadtverordneten wurde beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, die Ersatzwahlen sobald als möglich stattfinden zu lassen. Der Magistrat hat darauf geantwortet, daß es große Kosten verursachen würde, wenn die Wahl unverzüglich stattfinden soll. Die Vorbereitungen zur Reichstagswahl (die Listen müssen am 12. Dezember ausgelegt werden) erfordern eine tägliche Ueberarbeit von 6 Kanzlisten und einem Bureauvorsteher. Außerdem findet am 1. Dezember die übliche Viehzählung statt, die ebenfalls umfangreiche Vorarbeiten erfordert, so daß jetzt an die Stadtverordnetenwahlen nicht gedacht werden kann. Der Magistrat rechnet damit, daß die Wahlen im März oder April stattfinden. Er ist gern bereit, die Vorarbeiten in Angriff zu nehmen, erachtet aber eine Wahl vor den Reichstagswahlen für gänzlich ausgeschlossen. Die Finanzkommission unterstützt den Beschluß des Magistrats.

Stadtv. Blau meint, der Magistrat beabsichtigt, die Ersatzwahlen mit den nächsten Ergänzungswahlen zusammenzulegen. Die Ersatzwahlen dürften nicht länger hinaus geschoben werden und den Wählern der 3. Abteilung, unter denen schon genug böses Blut sei, dürfe man ihr gutes Recht nicht weiter verkümmern. Eine Zusammenlegung der Ersatzwahlen von 1910 und der Ergänzungswahlen von 1912 wird sich die 3. Abteilung niemals gefallen lassen. Vorsitzender Berndt hält die Gründe des Magistrats für stichhaltig und praktisch und glaubt nicht, daß sich die 3. Abteilung in ihrem Recht verletzt fühlen wird.

Bürgermeister Dr. Lütje bemerkt, daß der Magistrat gern zu den Vorarbeiten bereit ist, daß dies aber vor den Reichstagswahlen unmöglich sei. Die Wahl könnte ja Ende Januar oder Anfang Februar erfolgen, so daß die Einführung im April stattfinden würde.

Stadtv. Freundlich betont, daß man für das erste Recht der Bürger keine Kosten scheuen dürfe; er empfiehlt die Wahlen im Januar vorzunehmen da sich viele Wähler der dritten Abteilung verletzt fühlen würden, wenn man die Wahlen auf so lange Zeit hinauschiebt. Trotz der hohen Kosten bittet er den Magistrat die Wahl so schnell als möglich vorzunehmen.

Nach weiterer Debatte spricht sich das Kollegium mit 14 gegen 13 Stimmen für die unlichste Beschleunigung der Wahl aus.

Bewilligung von 400 Mark bei Titel 82 der Kämmererverwaltung.

Infolge der Vorarbeiten zur Reichstagswahl müssen 6 Kanzlisten und 1 Bureauvorsteher in Ueberstunden beschäftigt werden. Außerdem entstehen Kosten für Formulare und Inserate, der auf 400 Mark berechnete Aufwand wird aus den laufenden Mitteln des Stats genehmigt.

Jahresrechnung der Forstverwaltung. Die Rechnung schließt mit einem Ueberschuß von 66058,36 Mark. Auf Vorschlag der Finanzkommission wird die Rechnung einstimmig genehmigt.

Stadtv. Sawallisch bittet den Magistrat, Maßnahmen gegen den überhandnehmenden Rotwildschaden zu ergreifen.

Bürgermeister Dr. Lütje wird die Angelegenheit der Forstkommission vortragen.

Anschaffung von Wagen für den Schlachthof.

Für den Schlachthof sollen 10 Transportwagen, sogenannte Laufwagen mit Zubehör angeschafft werden. Die Anschaffung ist unbedingt notwendig, da die Kühlfallen nicht mehr ausreichen. Die Anschaffungskosten betragen 1000 Mark. Für Benutzung der Wagen haben die Fleischer Gebühren zu zahlen. Die Vorlage wird angenommen. Beihilfe für den Verschönerungsverein in Stolpmünde und Errichtung eines Blockhauses zwischen Stolpmünde und Freichow.

Der Verschönerungsverein Stolpmünde, der sich um die Kulturierung und Verschönerung des Seebades und seiner Umgebung große Verdienste erworben hat, bittet den Magistrat um Beitritt. Der Magistrat hat dem Gesuch entsprochen und einen Jahresbeitrag von 100 Mark bewilligt. Gleichzeitig hat der Magistrat beschlossen, einem dringenden Bedürfnis dadurch Rechnung zu tragen, daß zwischen Stolpmünde und Freichow ein Blockhaus mit Restaurationsbetrieb errichtet werde. Das Blockhaus, das zur Erlangung einer stülgemäßen Fassade öffentlich ausgeschrieben werden soll, soll seinen Platz an einem der schönsten Punkte erhalten und wird von den Badegästen sicher mit großer Freude begrüßt werden.

Die Finanzkommission hat, wie Stadtverordneter Baunier bemerkte, die Beihilfe von 100 Mark abgelehnt und zwar mit der Begründung, daß der Ort, der die Einnahme hat, auch die Ausgaben bestreiten möge. Auch sei es bedenklich, das Blockhaus im Winter zu schließen. Vielleicht könne man einem Holzsaufseher dort Wohnung geben.

Vorsitzer Berndt empfiehlt den Antrag von Stolpmünde anzunehmen. Die anerkanntwertigen Bestrebungen des Vereins kämen ja doch in der Hauptsache den Stolpern zugute. Hierüber entspinnt sich eine längere Debatte, in der teils für, teils gegen die Vorlage gesprochen wird. Aus der Mitte der Versammlung wird wiederholt bemerkt, daß in Stolp ein allgemeiner Unwille über die schiltanöse Behandlung der Stolper in Stolpmünde herrsche.

Vorsitzer Berndt zerstreut die Bedenken, worauf die Vorlage mit 14:13 Stimmen angenommen wird. Der Beitritt zum Verschönerungsverein Stolpmünde gibt der Stadt übrigens das Recht auf 2 Stimmen bei den Beratungen.

Verkauf der Parzelle 463-190 z., Ktbl. 15.

Nachdem das Kollegium bereits früher seine Einwilligung zum Verkauf der genannten Parzelle erteilt hat, hat jetzt der Magistrat beschlossen, Herrn Denzer als Meistbietenden den Zuschlag zu erteilen. Der Preis pro Quadratmeter beträgt 4 Mark.

Vorkaufsrecht.

Der Bädner Hildebrandt in Arnshagen beabsichtigt sein Grundstück zu verkaufen. Desgleichen soll in Strickershagen ein Grundstück verkauft werden. An beiden Grundstücken hat die Stadt kein Interesse, weshalb auf das Vorkaufsrecht verzichtet wird.

Verkauf der Bauparzellen Nr. 4 in Stolpmünde.

Herr Regierungsbaumeister Schrader beabsichtigt, die Bauparzelle 4 neben der Schraderschen Villa käuflich zu erwerben. Der Preis von 3 Mark pro Quadratmeter ist von der Dekommission als angemessen bezeichnet worden. Das Kollegium genehmigt einstimmig die Vorlage.

Die Rassenprüfungen

haben zu Erinnerungen keinen Anlaß gegeben. Vertrag mit der Firma Gustav Zeed.

Durch verschiedene Zusätze seitens der städtischen Kollegien zu dem Vertrage mit der Firma Gustav Zeed ist dieser Vertrag hinfällig geworden. Man hat aus diesem Grunde auf den früheren, mit Herrn Landt abgeschlossenen Vertrag, zurückgegriffen. Dieser Vertrag gibt der Firma Zeed das Recht, auf das alte Warenhaus zur linken Seite des neuen Tores ein Stockwerk aufzusetzen und das Haus selbst durch einen doppelten Ueberbau mit dem neuen Tor zu verbinden. Aus diesem Vertrag erwächst der Stadt eine Einnahme von ca. 1800 Mark. Die Finanzkommission hat dem diesbezüglichen Magistratsbeschlusse zugestimmt, da weder praktische noch künstlerische Bedenken zu ergeben seien, zumal auch das Kultusministerium und der kgl. Konservator ihre Zustimmung erteilt haben.

Stadtverordneter Freundlich befürchtet, daß man auf diese Weise in Stolp bald amerikanische Wolkenkratzer schaffen werde; wenn das alte Warenhaus noch erhöht werde, so verschönere das historische neue Tor ganz.

Vorsitzer Berndt und Stadtverordneter Heinze betrachten es im Gegenteil als die pflichtliche Lösung, wenn die Gebäude rechts und links des Tores möglichst gleich hoch sind. Das neue Tor werde nicht erdrückt und schließlich könnte ja auch eine Erhöhung des Turmes in Aussicht genommen werden. Die Vorlage wird nach weiterer Debatte angenommen.

Hundsteuerordnung.

Die von den städtischen Kollegien aufgestellte Hundsteuerordnung hat die Genehmigung des Regierungspräsidenten nicht gefunden, weil nach dem Erlaß des Ministers alle Bach- und Zieh Hunde, die in einem gewerblichen Betriebe erforderlich sind, steuerfrei sein sollen, nicht nur solche Hunde, deren Besitzer weniger als 900 Mark Einkommen haben. Der Magistrat hat demgemäß das Statut abgeändert. Die Versammlung erteilt hierzu ihre Zustimmung.

Beseitigung der einen Baumreihe in der Al.-Aulerstraße.

Oberleutnant Harth bittet den Magistrat um Beseitigung der einen Reihe Kastanienbäume in der Al.-Aulerstraße, die den Wohnungen und den Vorgärten das Licht vollkommen rauben, so daß die Hausbesitzer tatsächlich Mitle haben, ihre Wohnungen zu vermieten. Anstelle der Kastanien sollen Lindenbäume angepflanzt werden. Die Vorlage wird nach kurzer Debatte angenommen.

Bewilligung von Kosten für die lath. Schule.

Die vertragsmäßig auf die Stadt entfallende Hälfte der Kosten für Ausbesserung des Daches der katholischen Schule von circa 56 Mark wird bewilligt.

Erneuerung der Bäume auf der Südseite des Stephanplatzes.

Der Magistrat beantragt, die unregelmäßig stehenden Bäume an der Südseite des Stephanplatzes zu beseitigen und die Anlage in gleicher Weise wie auf den anderen Seiten herzustellen. Die Vorlage findet einstimmige Annahme. Aus der Mitte der Versammlung wird Klage geführt, daß die Promenade zu schmal sei und daß es besser gewesen wäre, die Schmuckbäume gegenüber zu stellen. Ebenso wird die Zweckmäßigkeit der Baumschürfer bemängelt. Aenderung der Besoldungsordnung für die Lehrpersonen der höheren Mädchenschule.

Aus dem Lehrkörper der höheren Mädchenschule sollen die femininistisch gebildeten Lehrer ausscheiden und künftig nur noch neben akademisch gebildeten Lehrern solche unterrichten, die für eine höhere Mädchenschule oder eine Mittelschule ausgebildet sind. Es macht sich deshalb die Errichtung einer neuen Gehaltsstaffel erforderlich, die mit 2100 Mark beginnt und 4500 Mark (8 Zulagen a 300 Mark von drei zu drei Jahren) schließt. Das Kollegium genehmigt die Vorlagen.

Haushaltsplan der Sparkasse für 1912.

Der Haushaltsplan der Sparkasse weist gegen das Vorjahr keine wesentlichen Veränderungen auf. Der Etat schließt in Einnahme und Ausgabe mit 721000 Mark und zeigt einen Ueberschuß von 85 100 Mark auf. Der Etat wird genehmigt.

Straßenbahnfreikarte.

Für Herrn Stadtrat Weßel wird eine Straßenbahnfreikarte bewilligt.

Vertrag mit Herrn Krause.

Der nach den Beschlüssen der städtischen Kollegien aufgestellte Erbbauvertrag mit Herrn Krause (Grundstück an der Kublitzer Straße) liegt im Entwurf vor. Das Kollegium erteilt seine Genehmigung.

Mehrere Verpachtungen

werden ebenfalls debattelos genehmigt. Gewährung einer Beihilfe für die Symphonie-Konzerte.

Der Orchesterverein hat an das Stadtverordnetenkollegium das Gesuch gerichtet, ihm zur Veranstaltung von Symphoniekonzerten eine laufende Beihilfe von 500 Mark zu gewähren. Die Kosten solcher Veranstaltungen seien sehr hoch und demgegenüber der Besuch des Publikums sehr gering, so daß es dem Verein nicht mehr möglich sei, die Kosten aus eigenen Mitteln zu bestreiten. Die Finanzkommission rät dem Verein, es vorläufig mit einem Konzert zu versuchen, spricht sich für eine Beihilfe von 250 Mark und zur Tragung der etwaigen Unterbilanz aus.

Vorsitzer Berndt bemerkt hierzu, daß man die gute Musik nach allen Kräften unterstützen müsse. Die Schwierigkeiten des Vereins müsse man anerkennen, auch sei in Stolp an besseren geistigen Genüssen kein Ueberschuß. Aber ein Konzert würde vorläufig ausreichen, da das Publikum durch die vielen Vereinsvergünstigungen usw. übersättigt würde. Ueber die schwierige Zeit müsse man dem Verein hinwehelsen.

Stadtv. Heinze erblickt in der Pflege guter Musik ein dringendes Bedürfnis und glaubt, den Grund für den schlechten Konzertbesuch in der abfälligen Pressekritik suchen zu sollen.

Stadtv. Baunier erblickt in der Bewilligung einer Beihilfe eine nicht zu verantwortende Belastung der Steuerzahler, während Herr Sawallisch vor den Konsequenzen warnt, die daraus unzweifelhaft entstehen würden. Die Vorlage wird nach warmer Befürwortung durch Bürgermeister Dr. Lütje und die Stadtv. Blau und Prof. Keil mit knapper Mehrheit angenommen.

Prof. Dr. Keil bemerkt noch, daß die Bedürfnisauflast an der Marienkirche jedem aesthetischen und religiösen Empfinden Hohn spreche. Baurat Dießenb widerspricht dieser Anschauung und betont, daß es keine andere Möglichkeit gegeben habe, diesem dringenden Bedürfnisse zu entsprechen.

Hiermit ist die Tagesordnung erschöpft, es folgt eine geheime Sitzung.

§ St. Marien. Am Totensonntag wird außer den üblichen Gottesdiensten noch ein dritter Gottesdienst nachmittags um 3 einhalb Uhr gehalten werden. (Siehe kirchl. Anzeige.)

§ Das Kirchenkonzert am Bußtage hat 434,90 Mark Einnahme gebracht. Nach Abzug der entstehenden Kosten wird mithin eine ganz erhebliche Summe zur Erhaltung der Diakonissenstation übrigbleiben. Allen Mitwirkenden gebührt dafür herzlicher Dank.

§ Enteignungssache Thiemann. Herr Fabrikant Thiemann hat durch den Veltzen der Stadtverordneten an die Stadtverordnetenversammlung folgendes Schreiben gerichtet: Nachdem in meiner Enteignungssache der Eisenbahnsiskus mit seiner Feststellungsfrage gegen mich vom hiesigen Landgericht glatt abgewiesen ist, wird er mich nun entschädigen müssen. Da aber nach dem bekannten Vertrage die Stadt Stolp für den Eisenbahnsiskus einzutreten hat, so wiederhole ich hiermit meinen Antrag, die Stadtverordnetenversammlung möge eine örtliche Besichtigung meines Grundstücks beschließen, um einem weiteren kostspieligen Hinziehen der Angelegenheit vorzubeugen. Ich bin nach wie vor zu einer gütlichen Verständigung bereit.

§ Ein verwahrloster Knabe. Der neun Jahre alte Knabe Erich A. von hier hat sich bei seiner Jugend des fortgesetzten Diebstahls, der fortgesetzten Unterschlagung, des Betruges und der gefährlichen Körperverletzung schuldig gemacht. Dies sind strafbare Handlungen, wegen der er in Anbetracht seines jugendlichen Alters strafrechtlich nicht verfolgt werden kann. Zur Verhütung weiterer sittlicher Verwahrlosung ist Fürsorgeziehung notwendig und daher beschlossen worden. Die Mutter verbüßt augenblicklich ihre zehnte Strafe wegen schweren Diebstahls mit einhalb Jahren im Zuchthaus.

§ Polizeibericht. In der Woche vom 18. bis 24. November 1911 wurden in das Polizeigewahrsam 13 Personen eingeliefert und zwar: 6 wegen Trunkenheit, 2 wegen Betruges, je eine wegen Polizeistraf, Widerstands, Betelns, Trunkenheit und Widerstands und Diebstahls. — Anzeigen wurden vorgelegt: 7 wegen groben Unfugs, 4 wegen Diebstahls, 3 wegen Körperverletzung, 3 über geisteskrankte Personen, 2 wegen Uebertretung der Straßen- und Wegepolizeiverordnung, 2 wegen Uebertretung der Polizeistraf, 2 wegen Betruges, 2 wegen Hundesteuerhinterziehung, 2 wegen Bauens ohne Erlaubnis, 2 wegen Obdachlosigkeit, je eine wegen Fahrens ohne Licht, Uebertretung der Automobilordnung, Beschädigung einer Straßenlaterne, Fundunterbringung, Widerstandes, Geldwechselschwindsels, Uebertretung der Hundordnung, Beleidigung, einer hilflosen Person, Beamtenbeleidigung, Ausbruch von Säuerwahn, Baumfrevel und Klein-Freuer. — An ansteckenden Krankheiten wurden je 1 Fall Lungentuberkulose und Kindbettfieber gemeldet.

§ Säuerwahn. Ein Arbeiter verfiel am 21. d. Mts. nachmittags gegen 5 Uhr in seiner Wohnung in Säuerwahn. Er tobte umher, führte wirre Redensarten und zerschlug hierbei Küchen- und sonstiges Hausgerät; auch versuchte er mehrmals durch das Fenster zu gehen. Da er sich so nicht beruhigen ließ, mußte er zur Sicherheit seiner Familie, sowie zu seiner eigenen Sicherheit in das Polizeigewahrsam untergebracht werden. Gegen 8 Uhr abends jedoch verschlimmerte sich sein toblicher Zustand derartig, daß er in das städtische Krankenhaus untergebracht werden mußte.

§ Beamtenbeleidigung. Ein Schuhmacher standalierte mit noch zwei Begleitern in angetrunkenem Zustande abds. etwa 8 einviertel Uhr in der Langenstraße, wodurch ein großer Menschenauflauf entstand. Der wohlgemeinten Aufforderung des Polizeibeamten sich ruhig zu entfernen, kam er nicht nach, sondern vergriff sich an ihn und beschimpfte ihn mit nicht wiederzugebenden Worten. Infolge seines Verhaltens und um die öffentliche Ruhe und Ordnung wieder herstellen zu können, mußte er in das Polizeigewahrsam untergebracht werden. Auf dem Wege dorthin widersetzte er sich sehr und brachte absichtlich den Beamten zu Fall, wobei sich dieser verletzte.

§ Trunkener Kutscher. Gestern abend, etwa gegen 7 einhalb Uhr fuhr ein Knecht vom Dominium Lübzow mit einem mit zwei Pferden bespannten Kastenwagen planlos auf dem hiesigen Marktplatz umher, wodurch die allgemeine Sicherheit für die Straßenpassanten sehr gefährdet wurde. Der Leiter des Fuhrwerks war derartig betrunken, daß er zu seiner eigenen Sicherheit in Schüchtheit genommen und das Fuhrwerk eingekerkert werden mußte.

§ Schlawe. An den Folgen eines schweren Unfalles ist der Arbeiter Dreißte am Dienstag morgen verstorben. D. war auf dem Bahnhof bei der Abfuhr von Kohlen beschäftigt, als plötzlich der Waggon beim Rangieren in Bewegung geriet und gegen den zum Ausladen nahe herangefahrenen Wagen mit Wucht heranzubr. Der Wagen stürzte infolge des Stoßes um und begrub den Dreißte unter sich. Mit schweren Verletzungen wurde D. seiner Wohnung zugeführt, wo er nach qualvollen Stunden durch den Tod von seinen Leiden erlöst wurde.

§ Polkw. Nachdem bereits bei den Ausgrabungen im Schloßgarten alte Silbermünzen gefunden wurden, entdeckte man diesertage bei den weiteren Erdarbeiten eine noch gut erhaltene Schrippe, die schon weit über ein Jahrhundert in tiefer Erde gelegen haben muß. Sie zeigt noch heute eine frisch-braune Farbe und hat überhaupt das Aussehen einer frisch gebackenen Ware. Wenn darin auch kein

Wert zu suchen ist, so ist es doch eigenartig, daß die Schrippe noch nach so langer Zeit so gut erhalten ist. Marienburg. Einer der Angst vor dem Heiraten hat, ist der Landarbeiter Erdmann A. in Fürstentum. Er war trotz seiner 47 Lenze noch nicht verheiratet. In dem vorigen Jahre zog er nach dem Rittergute Lauenstein in Pommern, um eine Anstellung zu erlangen. Und siehe da, ein Mädchen von etwa zwanzig Jahren verliebte sich in Erdmann. Da er aber kein Freund vom Heiraten ist, nahm er „Reißaus“. Seine Flucht wurde aber entdeckt, und sofort begann die Verfolgung, die „Lenchen“ und ihr Bruder mit bewundernswürdiger Energie fortsetzten. Nach der eigenen Schilderung Erdmanns ging es „durch die Wälder, durch die Auen“, ja sogar durch Wassergräben, bis der Bahnhof Lauenburg erreicht war. In Danzig angekommen, bemerkte Erdmann zu seinem nicht geringen Schrecken gleich wieder seine Verfolger und begab sich zur Kleinbahn, seine verschmähte Liebe hinterher. Bei der Station Schieferberg sprang Erdmann unbemerkt aus dem Zuge und flüchtete in das Gasthaus des Herrn Otto Dörk. Lenchen konnte nur noch rufen: „Da rennt he!“ und schon dampfte das Zuglein weiter. Trotzdem Herr Dörk dem „Ausreißer“ gehörig ins Gewissen redete, blieb er bei seinem Worte: „Ed well se nich; ed bew Angst, je schlecht nich!“

Schöffengericht.

Sitzung vom 23. November.

Verworfen wurde die Berufung der Arbeiterfrau St. aus Belzium. Wegen Uebertretung des Forst-Polizei-Gesetzes war dieselbe vom Amtsvorsteher mit 6 Mark Geldstrafe bedacht. Die heutige Verhandlung ergab, daß die Angeklagte Kartoffeln vom Felde gestohlen hat. Das Urteil blieb bestehen. — Zwei gefährliche Burschen entpuppten sich in der Person der Knechte W. und Ernst S. aus Glogow. Die beiden ließen sich von dem Eigentümer G. aufwiegeln, abends nach 8 Uhr dem Eigentümer Heinrich S. bei dessen Wohnung aufzulauern, und mißhandelten denselben in rohter Weise. Natürlich wälzten die Angeklagten die Schuld ab und schoben einen großen Unbekannten vor, der sich zu der Zeit abends vor dem Gehöft umhergetrieben habe. Das Gericht hielt die Angeklagten aber für überführt und verurteilte sie wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung zu je 1 Monat Gefängnis. — Der Fuhrmann Paul H. aus Stolp hatte am 24. Oktober aus dem Walde Holz für einen hiesigen

Kaufmann abzufahren. Das Holz fuhr er aber nicht zum Auftraggeber, sondern nach seiner eigenen Wohnung und verkaufte 3 Rmtr. Buchenholz an einen Bäckermeister. Der Angeklagte glaubte, im Einverständnis des Kaufmanns gehandelt zu haben. Das Gericht glaubte dem Angeklagten und es erfolgte Freisprechung. — Wegen Verleumdung des Amtsvorstehers auf offener Straße zu Kubitz wurde der Arbeiter K. zu 18 M. Geldstrafe verurteilt. — Aus Mitleid hatte der Knecht Willi W. am 2. September ein von 2 Stunden arg zugerichtetes kleines Reh im Malchiner Walde getötet und dasselbe mit nach Hause genommen. Er hat, wie er angibt, das Reh nicht behalten wollen, und bei einer Hausfuchung gab er das Tier auch gleich heraus. Das Gericht kam zur Freisprechung. — Der Handelsmann M. aus Alt-Damerow hat im August d. Js. wiederholt von den Feldern im Vorbeifahren Safer mitgenommen zur Fütterung seines Pferdes. Eines Tages sogar 4 Stiegen. Er wird wegen Diebstahl zu 1 Woche Gefängnis verurteilt.

Eisenbahnunglück in Frankreich.

Die Nachlässigkeit bei der französischen Eisenbahn, über die schon vielfach Klage geführt worden ist, haben zu einer schweren Katastrophe geführt.

Paris, 23. Nov. Infolge der jüngsten Ueberschwemmung gaben die Stützen der über den Thouetbach bei Montreuil-Bellay, fünfzehn Kilometer von Saumur, führenden Brücke der westlichen Staatsbahn nach. Der von Angers um 1 Uhr 26 Minuten abgelassene Personenzug stürzte in den Bach. Zahlreiche Personen wurden getötet.

Eine weitere Meldung besagt: Nebel hinderte den Führer des Zuges, wahrzunehmen, daß die kleine Bahnbrücke schon vor Ankunft des Zuges in den Bach gestürzt war. Niemand hatte den Zugführer gewarnt. Fast alle Waggons stürzten mit der Lokomotive über den Abhang. Im Zuge befanden sich etwa hundert Passagiere, meist Marktleute und Arbeiter, von denen zwanzig am Ufer blieben. Von der nächsten Station Thomas kam ein Hilfszug, doch ist die Rettung sehr schwer, weil sich bei der Absturzstelle keinerlei Schifferbarken befanden. In den ersten Augenblicken

225. Königlich Preussische Klassenlotterie.

6. Klasse, 13. Ziehungstag, 23. November 1911. Vormittag. Die Gewinne fallen auf die bezeichneten Lose beider Abteilungen.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr. A. St. u. f. Z.) (Nachdruck verboten.)

130 (500) 256 61 (500) 577 (10 000) 748 (3000) 69 833 930 1107 49 746 55	807 37 60 (500) 955 (500) 2012 29 226 29 39 222 611	3008 18 82 455 546 82 746 89	62 83 830 4042 43 (1000) 328 49 72 568 64 81 64 759 829 6247 58 395 522 (500)	55 927 87 6158 214 24 361 591 606 836 971 7090 210 23 39 (1000) 696 802 17	8182 85 432 611 52 673 79 822 80 952 9184 301 76 424 (500) 616 65 (500) 874 902	10180 (500) 84 239 63 382 605 89 819 948 1068 138 254 537 646 795 12016 314	11 21 658 85 13104 244 311 479 92 609 737 62 (1000) 872 901 14022 23 70 (1000)	379 617 (1000) 57 790 15088 (500) 147 240 302 644 900 16 18122 274 389 640 83 942	62 89 17007 246 89 (500) 554 64 443 626 612 84 82 981 (500) 98 18082 380 403	(3000) 579 607 943 13248 66 569 636 707 (1000) 358 946	20085 103 313 (500) 424 676 708 85 90 21004 61 475 288 (500) 532 738 784 838	927 22135 108 37 81 (1000) 323 49 72 568 64 81 64 759 829 6247 58 395 522 (500)	55 927 87 6158 214 24 361 591 606 836 971 7090 210 23 39 (1000) 696 802 17	8182 85 432 611 52 673 79 822 80 952 9184 301 76 424 (500) 616 65 (500) 874 902	10180 (500) 84 239 63 382 605 89 819 948 1068 138 254 537 646 795 12016 314	11 21 658 85 13104 244 311 479 92 609 737 62 (1000) 872 901 14022 23 70 (1000)	379 617 (1000) 57 790 15088 (500) 147 240 302 644 900 16 18122 274 389 640 83 942	62 89 17007 246 89 (500) 554 64 443 626 612 84 82 981 (500) 98 18082 380 403	(3000) 579 607 943 13248 66 569 636 707 (1000) 358 946	20085 103 313 (500) 424 676 708 85 90 21004 61 475 288 (500) 532 738 784 838	927 22135 108 37 81 (1000) 323 49 72 568 64 81 64 759 829 6247 58 395 522 (500)	55 927 87 6158 214 24 361 591 606 836 971 7090 210 23 39 (1000) 696 802 17	8182 85 432 611 52 673 79 822 80 952 9184 301 76 424 (500) 616 65 (500) 874 902	10180 (500) 84 239 63 382 605 89 819 948 1068 138 254 537 646 795 12016 314	11 21 658 85 13104 244 311 479 92 609 737 62 (1000) 872 901 14022 23 70 (1000)	379 617 (1000) 57 790 15088 (500) 147 240 302 644 900 16 18122 274 389 640 83 942	62 89 17007 246 89 (500) 554 64 443 626 612 84 82 981 (500) 98 18082 380 403	(3000) 579 607 943 13248 66 569 636 707 (1000) 358 946	20085 103 313 (500) 424 676 708 85 90 21004 61 475 288 (500) 532 738 784 838	927 22135 108 37 81 (1000) 323 49 72 568 64 81 64 759 829 6247 58 395 522 (500)	55 927 87 6158 214 24 361 591 606 836 971 7090 210 23 39 (1000) 696 802 17	8182 85 432 611 52 673 79 822 80 952 9184 301 76 424 (500) 616 65 (500) 874 902	10180 (500) 84 239 63 382 605 89 819 948 1068 138 254 537 646 795 12016 314	11 21 658 85 13104 244 311 479 92 609 737 62 (1000) 872 901 14022 23 70 (1000)	379 617 (1000) 57 790 15088 (500) 147 240 302 644 900 16 18122 274 389 640 83 942	62 89 17007 246 89 (500) 554 64 443 626 612 84 82 981 (500) 98 18082 380 403	(3000) 579 607 943 13248 66 569 636 707 (1000) 358 946	20085 103 313 (500) 424 676 708 85 90 21004 61 475 288 (500) 532 738 784 838	927 22135 108 37 81 (1000) 323 49 72 568 64 81 64 759 829 6247 58 395 522 (500)	55 927 87 6158 214 24 361 591 606 836 971 7090 210 23 39 (1000) 696 802 17	8182 85 432 611 52 673 79 822 80 952 9184 301 76 424 (500) 616 65 (500) 874 902	10180 (500) 84 239 63 382 605 89 819 948 1068 138 254 537 646 795 12016 314	11 21 658 85 13104 244 311 479 92 609 737 62 (1000) 872 901 14022 23 70 (1000)	379 617 (1000) 57 790 15088 (500) 147 240 302 644 900 16 18122 274 389 640 83 942	62 89 17007 246 89 (500) 554 64 443 626 612 84 82 981 (500) 98 18082 380 403	(3000) 579 607 943 13248 66 569 636 707 (1000) 358 946	20085 103 313 (500) 424 676 708 85 90 21004 61 475 288 (500) 532 738 784 838	927 22135 108 37 81 (1000) 323 49 72 568 64 81 64 759 829 6247 58 395 522 (500)	55 927 87 6158 214 24 361 591 606 836 971 7090 210 23 39 (1000) 696 802 17	8182 85 432 611 52 673 79 822 80 952 9184 301 76 424 (500) 616 65 (500) 874 902	10180 (500) 84 239 63 382 605 89 819 948 1068 138 254 537 646 795 12016 314	11 21 658 85 13104 244 311 479 92 609 737 62 (1000) 872 901 14022 23 70 (1000)	379 617 (1000) 57 790 15088 (500) 147 240 302 644 900 16 18122 274 389 640 83 942	62 89 17007 246 89 (500) 554 64 443 626 612 84 82 981 (500) 98 18082 380 403	(3000) 579 607 943 13248 66 569 636 707 (1000) 358 946	20085 103 313 (500) 424 676 708 85 90 21004 61 475 288 (500) 532 738 784 838	927 22135 108 37 81 (1000) 323 49 72 568 64 81 64 759 829 6247 58 395 522 (500)	55 927 87 6158 214 24 361 591 606 836 971 7090 210 23 39 (1000) 696 802 17	8182 85 432 611 52 673 79 822 80 952 9184 301 76 424 (500) 616 65 (500) 874 902	10180 (500) 84 239 63 382 605 89 819 948 1068 138 254 537 646 795 12016 314	11 21 658 85 13104 244 311 479 92 609 737 62 (1000) 872 901 14022 23 70 (1000)	379 617 (1000) 57 790 15088 (500) 147 240 302 644 900 16 18122 274 389 640 83 942	62 89 17007 246 89 (500) 554 64 443 626 612 84 82 981 (500) 98 18082 380 403	(3000) 579 607 943 13248 66 569 636 707 (1000) 358 946	20085 103 313 (500) 424 676 708 85 90 21004 61 475 288 (500) 532 738 784 838	927 22135 108 37 81 (1000) 323 49 72 568 64 81 64 759 829 6247 58 395 522 (500)	55 927 87 6158 214 24 361 591 606 836 971 7090 210 23 39 (1000) 696 802 17	8182 85 432 611 52 673 79 822 80 952 9184 301 76 424 (500) 616 65 (500) 874 902	10180 (500) 84 239 63 382 605 89 819 948 1068 138 254 537 646 795 12016 314	11 21 658 85 13104 244 311 479 92 609 737 62 (1000) 872 901 14022 23 70 (1000)	379 617 (1000) 57 790 15088 (500) 147 240 302 644 900 16 18122 274 389 640 83 942	62 89 17007 246 89 (500) 554 64 443 626 612 84 82 981 (500) 98 18082 380 403	(3000) 579 607 943 13248 66 569 636 707 (1000) 358 946	20085 103 313 (500) 424 676 708 85 90 21004 61 475 288 (500) 532 738 784 838	927 22135 108 37 81 (1000) 323 49 72 568 64 81 64 759 829 6247 58 395 522 (500)	55 927 87 6158 214 24 361 591 606 836 971 7090 210 23 39 (1000) 696 802 17	8182 85 432 611 52 673 79 822 80 952 9184 301 76 424 (500) 616 65 (500) 874 902	10180 (500) 84 239 63 382 605 89 819 948 1068 138 254 537 646 795 12016 314	11 21 658 85 13104 244 311 479 92 609 737 62 (1000) 872 901 14022 23 70 (1000)	379 617 (1000) 57 790 15088 (500) 147 240 302 644 900 16 18122 274 389 640 83 942	62 89 17007 246 89 (500) 554 64 443 626 612 84 82 981 (500) 98 18082 380 403	(3000) 579 607 943 13248 66 569 636 707 (1000) 358 946	20085 103 313 (500) 424 676 708 85 90 21004 61 475 288 (500) 532 738 784 838	927 22135 108 37 81 (1000) 323 49 72 568 64 81 64 759 829 6247 58 395 522 (500)	55 927 87 6158 214 24 361 591 606 836 971 7090 210 23 39 (1000) 696 802 17	8182 85 432 611 52 673 79 822 80 952 9184 301 76 424 (500) 616 65 (500) 874 902	10180 (500) 84 239 63 382 605 89 819 948 1068 138 254 537 646 795 12016 314	11 21 658 85 13104 244 311 479 92 609 737 62 (1000) 872 901 14022 23 70 (1000)	379 617 (1000) 57 790 15088 (500) 147 240 302 644 900 16 18122 274 389 640 83 942	62 89 17007 246 89 (500) 554 64 443 626 612 84 82 981 (500) 98 18082 380 403	(3000) 579 607 943 13248 66 569 636 707 (1000) 358 946	20085 103 313 (500) 424 676 708 85 90 21004 61 475 288 (500) 532 738 784 838	927 22135 108 37 81 (1000) 323 49 72 568 64 81 64 759 829 6247 58 395 522 (500)	55 927 87 6158 214 24 361 591 606 836 971 7090 210 23 39 (1000) 696 802 17	8182 85 432 611 52 673 79 822 80 952 9184 301 76 424 (500) 616 65 (500) 874 902	10180 (500) 84 239 63 382 605 89 819 948 1068 138 254 537 646 795 12016 314	11 21 658 85 13104 244 311 479 92 609 737 62 (1000) 872 901 14022 23 70 (1000)	379 617 (1000) 57 790 15088 (500) 147 240 302 644 900 16 18122 274 389 640 83 942	62 89 17007 246 89 (500) 554 64 443 626 612 84 82 981 (500) 98 18082 380 403	(3000) 579 607 943 13248 66 569 636 707 (1000) 358 946	20085 103 313 (500) 424 676 708 85 90 21004 61 475 288 (500) 532 738 784 838	927 22135 108 37 81 (1000) 323 49 72 568 64 81 64 759 829 6247 58 395 522 (500)	55 927 87 6158 214 24 361 591 606 836 971 7090 210 23 39 (1000) 696 802 17	8182 85 432 611 52 673 79 822 80 952 9184 301 76 424 (500) 616 65 (500) 874 902	10180 (500) 84 239 63 382 605 89 819 948 1068 138 254 537 646 795 12016 314	11 21 658 85 13104 244 311 479 92 609 737 62 (1000) 872 901 14022 23 70 (1000)	379 617 (1000) 57 790 15088 (500) 147 240 302 644 900 16 18122 274 389 640 83 942	62 89 17007 246 89 (500) 554 64 443 626 612 84 82 981 (500) 98 18082 380 403	(3000) 579 607 943 13248 66 569 636 707 (1000) 358 946	20085 103 313 (500) 424 676 708 85 90 21004 61 475 288 (500) 532 738 784 838	927 22135 108 37 81 (1000) 323 49 72 568 64 81 64 759 829 6247 58 395 522 (500)	55 927 87 6158 214 24 361 591 606 836 971 7090 210 23 39 (1000) 696 802 17	8182 85 432 611 52 673 79 822 80 952 9184 301 76 424 (500) 616 65 (500) 874 902	10180 (500) 84 239 63 382 605 89 819 948 1068 138 254 537 646 795 12016 314	11 21 658 85 13104 244 311 479 92 609 737 62 (1000) 872 901 14022 23 70 (1000)	379 617 (1000) 57 790 15088 (500) 147 240 302 644 900 16 18122 274 389 640 83 942	62 89 17007 246 89 (500) 554 64 443 626 612 84 82 981 (500) 98 18082 380 403	(3000) 579 607 943 13248 66 569 636 707 (1000) 358 946	20085 103 313 (500) 424 676 708 85 90 21004 61 475 288 (500) 532 738 784 838	927 22135 108 37 81 (1000) 323 49 72 568 64 81 64 759 829 6247 58 395 522 (500)	55 927 87 6158 214 24 361 591 606 836 971 7090 210 23 39 (1000) 696 802 17	8182 85 432 611 52 673 79 822 80 952 9184 301 76 424 (500) 616 65 (500) 874 902	10180 (500) 84 239 63 382 605 89 819 948 1068 138 254 537 646 795 12016 314	11 21 658 85 13104 244 311 479 92 609 737 62 (1000) 872 901 14022 23 70 (1000)	379 617 (1000) 57 790 15088 (500) 147 240 302 644 900 16 18122 274 389 640 83 942	62 89 17007 246 89 (500) 554 64 443 626 612 84 82 981 (500) 98 18082 380 403	(3000) 579 607 943 13248 66 569 636 707 (1000) 358 946	20085 103 313 (500) 424 676 708 85 90 21004 61 475 288 (500) 532 738 784 838	927 22135 108 37 81 (1000) 323 49 72 568 64 81 64 759 829 6247 58 395 522 (500)	55 927 87 6158 214 24 361 591 606 836 971 7090 210 23 39 (1000) 696 802 17	8182 85 432 611 52 673 79 822 80 952 9184 301 76 424 (500) 616 65 (500) 874 902	10180 (500) 84 239 63 382 605 89 819 948 1068 138 254 537 646 795 12016 314	11 21 658 85 13104 244 311 479 92 609 737 62 (1000) 872 901 14022 23 70 (1000)	379 617 (1000) 57 790 15088 (500) 147 240 302 644 900 16 18122 274 389 640 83 942	62 89 17007 246 89 (500) 554 64 443 626 612 84 82 981 (500) 98 18082 380 403	(3000) 579 607 943 13248 66 569 636 707 (1000) 358 946	20085 103 313 (500) 424 676 708 85 90 21004 61 475 288 (500) 532 738 784 838	927 22135 108 37 81 (1000) 323 49 7
--	---	------------------------------	---	--	---	---	--	---	--	--	--	---	--	---	---	--	---	--	--	--	---	--	---	---	--	---	--	--	--	---	--	---	---	--	---	--	--	--	---	--	---	---	--	---	--	--	--	---	--	---	---	--	---	--	--	--	---	--	---	---	--	---	--	--	--	---	--	---	---	--	---	--	--	--	---	--	---	---	--	---	--	--	--	---	--	---	---	--	---	--	--	--	---	--	---	---	--	---	--	--	--	---	--	---	---	--	---	--	--	--	---	--	---	---	--	---	--	--	--	---	--	---	---	--	---	--	--	--	---	--	---	---	--	---	--	--	--	-------------------------------------



Die treibende Kraft

bei dem Streben nach Wohlstand ist die Spar-samkeit. Sie sparen bedeutend, wenn Sie an Stelle teurer Molkereibutter beste Margarine verwenden und zwar

Rheinperle

-Margarine, das Beste vom Besten.

Solo

-Margarine, der altbewährte feine Butter-Ersatz.

Cocosa

feinste Pflanzen-Butter-Margarine.

Im Gebrauch, Aroma und Bekömmlichkeit sind diese ersten Marken feinsten Butter gleich. Überall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten:
Holl. Marg.-Werke Jürgens & Prinzen
G. m. b. H. Goch.

Rheinperle
Solo
Cocosa

statt
Butter
das beste!

Trauringe, modern mit Sprüchen, als:



Du bist mein
Ich bin Dein



Mit Willen
Dein Eigen



oder glatt ohne Lötfuge, in allen Preislagen.

Gravierung sofort gratis.

Großes Lager in:
Brillantringen, Broschen, Armabändern, Knöpfen, Ketten usw.
Reparaturen, Vergoldungen u. Umarbeitungen werden in eigener Werkstatt ausgeführt.
Niederlage der Württemberger Metallwarenfabrik zu Originalpreisen.
Bei Bedarf bitte um Berücksichtigung meiner Auslagen.

G. Forberger, Juwelier und Goldschmied,
Langestr. 15.

Zehntausend Frauen

unserer Stadt sind auf der Suche nach

gutem Kaffee.

Ich empfehle diesen einen Versuch mit

Harders

rein- und
fein-
schmeckenden

Kaffee's

zu machen.

C. G. Harder,

Erste und grösste Stolper Kaffee-Rösterei
mit elektrischem Gross-Betrieb

Heinrich Polke

Richplatz 13.

Schneidermeister.

Richplatz 13.

Atelier

für einfache wie eleganteste Herrenbekleidung
Uniform, Reit-, Sport-, Levré-Anzüge.

Damen-
Mäntel **Damen-Kostüme** Damen-
Jasden
Grosses Stofflager in deutsch und englisch.

Reelle Bedienung. Pünktliche Lieferung. Solide Preise.

Der
**Engros-
Verkauf**

in
**Spiel-
Waren**

und
**Baum-
schmuck**

hat begonnen und
erfuche ich die geehrte

Händler- kund- schaft

im eigenen Interesse ihren Be-
darf frühzeitig zu decken. Das
Lager ist gut und reichlich sor-
tiert und sind die Preise der
guten Qualität entsprechend,
äußerst billig.

H. Ring

Inhaber: Gustav Sailer.
Telephon 446.

Anerkannt hervorragend in Geschmack und Bestimm-
lichkeit sind die

Kösliner Actien-Biere

hell und dunkel
Dieselben empfiehlt zu Brauereipreisen in Flaschen
und Gebinden in stets frischer Füllung
die Niederlage

Max Hoffmeister
Fernsprecher 378. Bachstr. 4.

Regendecken
hat billig abzugeben
W. Glende,
Langestr. 47.

**Kennen
Sie
schon**

DIE HILFE

Wochenschrift für Politik, Lite-
ratur und Kunst? Herausgeber:
Friedrich Haumann
Mitglied des Reichstages
Sie zeichnet sich durch beispiel-
lose Reichhaltigkeit des Stoffes
aus. Ist dabei doch erstaunlich
billig. Postbezugspreis nur Mk.
2,12 vierteljährlich
Verlangen Sie, bitte, ein kosten-
freies Probe-Abonnement vom
Buchverlag der Hilfe
Berlin-Schöneberg



Kindewagen, Baby-
körbe, Rohrmöbel,
Leiterwagen, Reise-
körbe, Industriekörbe
kaufe von Fabrik.

Julius Treubar, Grimma 345.
Gratisliste kommt, wenn inter-
essierender Artikel angegeben

Hausfrauen! Prüft
bei den hohen Kaffeepreisen

ABC Marke
„Pfeil“
allerbester Kaffeezusatz
Überall zu haben!

Möbeltransporte
Stadtumzüge
Speditionen

jeder Art führt prompt
und sachgemäß aus
Emil Tews,
Stolz i. Pom.
Spedition, Möbeltransp.
Kohlenhandlung
Tel. 65. Stephanplatz 7.

Die so beliebt geword.
Tafel-Margarine
Marken
Milka extra
und
Muldenperle

sind stets frisch auf Lager
bei
Gustav Müller
Schmiedestr. 9.

Hoffmays
Süßkuchen
Ia. Gänseleberwurst
Gänsefleisch
eigene Schlachtung, bei
Louis Raddat, Nachf.
Paradiesstr. 1.

Stettiner Herrenkleider-Fabrik

Moritz Jessel

Stolp, Markt

Stolp, Markt.

Sonnabend

Sonntag

Montag

3 Extra-Verkaufstage

für

Joppen: Paletots: Ulster

Joppen	<u>Für Knaben</u>	6.50	5.50	4.25	3.50	3.00	2,75
	<u>Für Jünglinge</u>	9.00	8.25	6.50	5.00	4.50	3,80
	<u>Für Herren</u>	25.00	18.00	15.00	12.00	9.00	7.50

2reihig u. Sportfason, warm gefüttert

Paletots	<u>Für Knaben</u>	9.00	7.50	6.50	6.00	4.50	3,80
	<u>Für Jünglinge</u>	25.00	21.00	17.00	14.50	12.00	9,00
	<u>Für Herren</u>	45.—	36.—	32.—	25.—	22.—	16.—

.. 1- und 2reihig, schwarz und farbig ..

Ulster	<u>Für Jünglinge</u>	28.00	25.00	22.00	18.00	15.00	12,00
	<u>Für Herren</u>	40.00	36.00	30.00	24.00	20.00	16,50

1- und 2reihig hochmodern.

An diesen 3 Tagen gewähre ich

10 bis 20 Prozent Rabatt.

Bauer schon nachgeben. Er war ja doch ein ehrlicher Kerl — und seit er das Mädel lieb hatte, hatte er sich nach keinem anderen Mädchen mehr umgesehen. Sogar das Wildern hatte er gelassen — der Himmel weiß, wie schwer es ihm gefallen war! — Na, und wenn der Bauer nicht nachgab — dann heiratete ihn Mädel auch. Bestimmt hatte sie's ihm versprochen. Was sie für Augen gemacht hatte, wie er mit der Kette gekommen war. Na, sie stand ihm ja auch gut!

(Schluß folgt.)

Zu aufregend.

In einer einsamen Gegend des bayerischen Hochlandes lebten seit 15 Jahren drei Hirten, Sepp, Hiesel und Peter, in guter Eintracht beisammen. In ihrem kleinen Häuschen ging es immer sehr still zu, denn sie waren alle keine Freunde vom vielen Aeben und sagten nicht viel weiter als: „Guten Morgen“ und „Gute Nacht.“

Eines Abends saßen sie bei ihrem frugalen Mahl am Feuer, als Hiesel plötzlich das Schweigen unterbrach.

„I hob heit Oabend aufm Gebauern seiner Wiesn an Ochsen g'hehn,“ bemerkte er.

Eine lange Pause folgte, dann sprach Peter, langsam die Worte abwägend: „I hob 'n aa g'hehn, aber es woar ka Och, es woar a Kuh.“

Schweigend aßen die drei weiter. Eine Viertelstunde mochte vergangen sein, da nahm Hiesel die Pfeife aus dem Mund und erklärte: „Nu i sag da, es woar an Och.“

Damit war die Unterhaltung zu Ende, und die drei begaben sich zu Bett.

Wie er in der Nacht wurden Peter und Hiesel durch ein ungewohntes Geräusch aus dem Schlaf gestört und bemerkten, daß Sepp aufgestanden war und seine Habseligkeiten zusammenpackte.

„Was mocht, Sepp?“ fragte Peter. „Warum schlafst net?“

„I pocht meine Soachen,“ war die Antwort. „In der Krubh such i ma ane andere Soamstätt. Doa herin werd mer z'viel g'früht.“



Ratschläge fürs Haus

von Laura Vincenz.

Ein gutes Mittel gegen Ameisen ist gebleichter, zu Staub verkalkter Kalk. Diesen streut man an den betreffenden Stellen aus, wischt die Stellen auf und streut wieder Kalk.

Fleckenflecke aus dem grünen Tuch des Herrenschreibstisches entfernt man durch mehrmaliges Auftragen von Terpentin und Salmiatgeist zu gleichen Teilen. — Auch für Wollwäsche ist Salmiatgeist unentbehrlich, auf einen Eimer lauwarmes Wasser nimmt man drei Eßlöffel voll. In diesem Wasser werden die Wollachen sehr reich sauber, und auch das lästige Einlaufen wird vermieden. — Unverdünnter Salmiat ist das beste Reinigungsmittel für Lampenbrenner. Der häßliche Rußrand ist im Nu verschwunden.

Um polierte Stahlwaren vor Rost zu schützen, kann sich jede Hausfrau selbst ein Mittel herstellen. In

einem Glase mit etwas weiter Oeffnung, das man in heißes Wasser stellt, schmilzt man 15 Gramm Paraffin und setzt dann 45 Gramm Petroleum hinzu. Dann schließt man das Glas gut durch einen Korken und schüttelt die darin befindliche Masse so lange, bis sie eine Art Salbe bildet. Dann nimmt man ein wenig von der Salbe auf einen wollenen Lappen, bestreicht den Gegenstand damit und wischt ihn dann nochmals ab, da es nur sehr wenig von der Masse bedarf, um das Metall vor Rost zu schützen, und die Politur rein zu erhalten.

Ein gutes Mittel gegen Motten. 30 Gramm Kampher löst man in ein achtel Liter Weingeist und ein achtel Liter Terpentinspiritus auf. Mit dieser Lösung tränkt man Filzpapier oder einen Leinenlappen und legt es in den betreffenden Schrank oder in die Kommode.

Fleckenflecke aus Parkettfußböden kann man dadurch entfernen, daß man die betreffenden Stellen mit einem benzingeräucherten Lappen kräftig und anhaltend reibt und sofort mit lauem Seifenwasser und einem Wolllappen nachwäscht. Nach etwa einer Stunde, wenn das Holz trocken ist, reibt man die Stelle mit Bohnenwachs und bürtet sie glänzend. Der Fleck wird nicht wieder sichtbar.

Verbleichte, alte Schrift wird sofort wieder leserlich, wenn man das Blatt mit Wasser schwach befeuchtet und es dann mittels eines größeren Pinsels mit Schwefelwasserstoff-Ammoniak berupst. Die Schrift ist dann sofort schwarz und vollkommen leserlich. Bei Pergament bleibt die Schwärze bestehen, während auf Manuskriptpapier die Schrift mit der Zeit wieder verbleicht.

Einemagläser schützt man vor dem Zerspringen, indem man sie auf ein mit kaltem Wasser angefeuchtetes Tuch stellt; das Tuch schlägt man unten etwas herum, und dann kann man kochendes Obst hineingießen, ohne befürchten zu müssen, daß das Glas springt.

Badeschwämme kann man auch in Wasser mit etwas Kleejalz reinigen, indem man das Kleejalz darüber streut und die Schwämme die Nacht über darin liegen läßt. Nachdem man sie in reinem Wasser ausgespült hat, läßt man sie trocknen.

Um Ridel oder vernickelte Gegenstände von gelben Flecken oder Rost zu reinigen, taucht man sie in ein aus 50 Teilen Alkohol und einem Teil Schwefel bestehendes Bad. Nach wenigen Sekunden spült man die Gegenstände in klarem Wasser, worauf man sie mit einem Tuch oder durch Sägespäne abtrocknet. Von vernickeltem Eisen oder Stahl entfernt man Rostflecke durch Einreiben mit Del, das man nach einigen Tagen mit einem in Ammoniak getränkten Tuch abwischt. Sollten die Flecke dann nicht ganz verschwunden sein, so reibt man die Stellen mit Salzsäure und Tripel ab.

Humor.

Vorsorglich. Dintel: „So, Natur, jetzt wollen wir eine Liste von deinen Schulden aufstellen.“

Natur: „Einen Augenblick, lieber Dintel, ich will nur erst dein Dintenfaß frisch füllen!“

Ganz richtig. Erster Jüngling: „Die Gelehrten behaupten, daß Bäume zur Erwärmung der Atmosphäre beitragen.“

Zweiter Jüngling: „Ganz richtig; die Birke hat mir schon manchmal recht warm gemacht.“

Stolper Neueste Nachrichten

— Tägliches Unterhaltungsblatt —

Das Jubiläum.

Erzählung von Karl Orth.

(Nachdruck verboten.)



Dem dem Rauseln und Lärmen der Weckeruhr aus unruhigem Schlummer emporgeschreckt, richtete sich Sylvester Hergenroth in den Kissen auf. Zahl und matt stahl sich das Licht des trübe heraufdämmernenden Tages durch den Spalt zwischen den Fenstervorhängen in das einfache Schlafzimmer. Von dem Turm der nahen Dreifaltigkeitskirche schlug es sieben, und auf dem benachbarten Fabrikgrundstück begannen pünktlich wie immer die großen Dampfmaschinen ihr gerauschvolles Tagewerk.

Mit einem tiefen Seufzer strich sich Sylvester Hergenroth das wirre, schon ergrauende Haupthaar aus der leeren Stirn. Allgemach schwanden die Spannung und Berührtheit, die der letzte qualende Traum darauf zurückgelassen, aus seinem Gesicht, und ein Ausdruck müder Traurigkeit trat an ihre Stelle. Ein paar Sekunden lang lauschte der Erwachte, ob sich draußen schon etwas regte, dann verließ er sein Lager, um reich, wie immer, die einfache Morgentoilette zu beenden.

„Wenn sie es nur vergessen möchten,“ sagte er halb laut vor sich hin, während er vor dem Spiegel die Krawatte befestigte. „Wenn nur niemand daran dachte!“

Er war eben in Begriff, den abgetragenen Kontorrock anzuziehen, als ein Unerwartetes ihn zwang, wie in heftigem Erschrecken die Arme kraftlos sinken zu lassen. Aus der Tiefe des schmalen Hofraumes herauf, nach dem sich das Fenster des Schlafzimmers öffnete, klang es von einem gut geschulten Chore kräftiger Männerstimmen.

„Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre — —“ und Sylvester Hergenroth hegte keinen Zweifel über die Bedeutung dieses ungewohnten Morgenruhes. Noch tiefer schienen die Schatten der Traurigkeit sich über sein vorzeitig gealtertes Gesicht zu breiten, und schlaffer als zuvor sank seine magere Gestalt in sich zusammen.

Da wurde ein häßiges Bochen vernehmlich, und noch bevor Hergenroth hatte „Herein!“ rufen können, hob sich ein allerliebster dunkler Mädchentopf durch den Spalt der halb geöffneten Tür.

„Hörst du's nicht, Herzensväterchen?“ klang es hell wie in jubelnder Fröhlichkeit von den frischen roten Lippen. „Der Gesangsverein der Fabrikarbeiter bringt dir ein Ständchen — ein Jubiläumständchen! — Es ist reizend — aber ich bin ihnen trotzdem schrecklich böse darum. — Denn jetzt bin ich ja nicht mehr die Erste, die dir gratuliert.“

Da sie gesehen, daß der Vater seinen Anzug bereits beendet hatte, war sie ganz ins Zimmer geschlüpft und hatte in stürmischer Zärtlichkeit seinen Nacken mit beiden Armen umschlungen. In Sylvester Hergenroths Antlitz zuckte es schmerzlich, während er ihre Liebkosungen über sich ergehen ließ, und nach einer kleinen Weile drängte er sie sanft von sich hinweg.

„Was ist da zu gratulieren, mein Kind? — Daß mir der Himmel bis heute das Leben geschenkt und daß die Firma Wöllwarth mich so lange in meiner Stellung belassen hat — sind das vielleicht Verdienste, auf die ich mir etwas einbilden dürfte? — Die Leute da unten meinen es sicherlich recht gut, aber ich weiß dem, der sie zu ihrem Ständchen angeflüstert hat, wahrhaftig wenig Dank.“

„Nein, so darfst du nicht sprechen, Väterchen! — Für einen einzigen Tag mußt du schon einmal wohl oder übel deine allzu große Bescheidenheit ablegen und mußt den anderen das Vergnügen lassen, dich nach Gebühr zu feiern. — Es würde dir ja auch jetzt gar nichts mehr helfen, wenn du dich dagegen sträuben wolltest, denn man wird dich schließlich um deine Zustimmung befragen. Diese musikalische Ueberrauschung ist ja nicht die einzige, die man dir für deinen heutigen Ehrentag zugehacht hat.“

Mit allen Anzeichen einer wachsenden Aufregung begann Sylvester Hergenroth in dem kleinen Zimmer umherzugehen.

„Da wußtest du, Helene, und du hast mir nichts davon gesagt? — Wenn du mir auch nur die kleinste Andeutung gemacht hättest, so wäre ich Himmel und Erde in Bewegung gekommen und es zu verhindern. Denn ich habe keine Lust, mich müde und trübselig zu sein, weil heute mein Geburtstag ist. — Ich bin in dem Hofraum der Firma Wöllwarth vergangen und ich will nicht, daß zum Beispiel davon gemacht wird. — Ich will nicht, daß es ein Tag sein wie alle anderen. — Herrgott, man kann einen Menschen doch nicht zwingen, seine zu feiern, die für ihn keine sind! — Man kann ihn doch nicht dazu zwingen!“

Mit großen, erregten Augen blickte Helene auf den Vater. So zornig und so erregt hatte sie den stillen, wortfargen Mann kaum je gesehen. Und es war wie mühsam zurückgehaltenes Weinen in ihrer Stimme, als sie sagte:

„Wenn ich es nur begreifen könnte, was dich so unwillig macht! — Daß deine Kollegen und die beiden Herren Wöllwarth dir ihre Liebe und ihre Achtung bezeugen wollen — darin ist doch nichts, das dich ver-

drießen kann. Auf der ganzen Welt ist kein Mensch, der dessen würdiger wäre als du.“

Die sonntäglich gekleideten Männer der Arbeit drunten im Hofe hatten ihren ersten Gesang beendet, und bei einem scheinbaren Blick nach den Fenstern gewährte Sylvester Hergentroth, wieviel Aufsehen das ungewöhnliche Ereignis bei den übrigen Bewohnern des Hauses erregt hatte. Fast an allen nach dem Hofe hinausgelegenen Fenstern waren zerzauste, unstriffrige Frauenköpfe und neugierige Gesichter aufgetaucht, und ein paar Duzend Augenpaare richteten sich jetzt erwartungsvoll auf das dritte Stockwerk der bescheidenen Wohnung, in der man den Gegenstand der außerordentlichen Huldigung wußte.

„Ich ertrage es nicht. — Das muß ein Ende haben. Sie dürfen nicht weiter singen! — Ich werde hinuntergehen, es ihnen zu sagen.“

Aber schon hatte unten der Dirigent den Arm erhoben, und die sangesfreudigen Kehlen seiner kleinen Schar hatten mit solchem Eifer die zweite Nummer ihres Programms angestimmt, daß es schier übermächtig von den hohen Hauswänden widerhallte.

„Das ist der Tag des Herrn! —“

Ganz gebrochen ließ sich Sylvester Hergentroth in einen Stuhl fallen.

„Daß man mir das antun mußte!“ stöhnte er. „Mir ist, als wäre ich mit einem Male zum Gespött der ganzen Welt geworden.“

Helene neigte sich liebevoll über ihn, um ihn mit kindlich herzlichen Worten von der Grundlosigkeit seiner Besorgnis zu überzeugen, aber sie hatte noch kaum zu sprechen begonnen, als das Anschlagen der Wohnungsglocke sie nötigte, zur Ganaktür zu eilen. Sie hatte das Schlafzimmer hinter sich offen gelassen, und als sie sich jetzt, nach einem vorsichtigen Blick durch das Guckloch in der Wohnungstür, ihrem Vater wieder zuwandte, trug auch ihr rosiges Gesichtchen ganz unverkennbar den Ausdruck der Bestürzung.

„Es ist Herr Rindleben, Vater! — Er kommt, um dir zu gratulieren. Aber ich kann ihm nicht öffnen. Bevor du mit ihm gesprochen hast, ist es mir gar zu peinlich, ihn wieder zu sehen.“

Wieder hob sich Hergentroths Brust in einem schweren Seufzer.

„Auch das noch!“ klagte er. „Und ich soll ihm also sagen, daß er sich keine — gar keine Hofnung machen dürfe?“

„Ja, Väterchen, es geht nicht anders. — Er hat doch Anspruch darauf, eine klare und bestimmte Antwort zu erhalten.“

„Nun, in Gottes Namen! — Schließlich wäre er ja auch der Allerletzte gewesen, den ich mir zum Schwieger-sohn gewünscht hätte.“

Während Helene behend in ihr Stübchen schlüpfte und die Tür hinter sich zuzog, tat Sylvester Hergentroth in eigener Person dem Einlaßbegehrenden auf, der geduldig draußen gewartet hatte, ohne das Klingelzeichen zu wiederholen. Es war ein hübscher und stattlicher Mann von achtundzwanzig oder dreißig Jahren — mit einem glattrasierten, rosigem Gesicht und feierlich in einen schwarzen Besuchsanzug gekleidet. Er trug einen sorgsam in Seidenpapier eingeschlagenen Blumenstrauß in der Hand und machte seinem älteren Kollegen eine sehr tief, förmliche Verbeugung.

„Zürnen Sie mir nicht, wenn ich mir die Freiheit genommen habe, so früh zu stören,“ sagte er mit angenehm klingender, aber auffallend leiser Stimme. „Es wäre wohl schicklicher gewesen, wenn ich mich der Deputation des Kontorpersonals angeschlossen hätte, die Ihnen nach dem gefaßten Beschlusse um die Mittagszeit die Glückwünsche Ihrer Kollegen übermitteln soll. Aber es drängte mich, Ihnen zuvor für meine eigene Person und gewissermaßen privatim zu Ihrem Ehrentage zu gratulieren.“

Schwester Hergentroth hatte den Besucher in das einfach ausgestattete Wohnzimmer eintreten lassen und gab sich redliche Mühe, ihm eine freundliche Miene zu zeigen. Trotzdem konnte er nicht verhindern, daß ihm das Blut ins Gesicht stieg, während er den von Kindertagen würdevoll dargereichten kostbaren Strauß in Empfang nahm.

„Sie hätten sich solche Ausgabe nicht machen sollen, Herr Kollege,“ brachte er unsicher heraus. „Ich hatte gehofft, daß man den heutigen Tag überhaupt mit stillschweigenden übergehen würde. Und ich werde selbstverständlich meine Arbeit heute genau so verrichten wie immer.“

„Über davon kann doch gar nicht die Rede sein, verehrtester Herr Hergentroth — schon deshalb nicht, weil die beiden Herren Wöllwarth sich in diesem Augenblick wahrscheinlich bereits auf dem Wege hierher befinden. Für einen Tag kann ich die Kassengeschäfte recht wohl allein besorgen. Herr Erich Wöllwarth hat mir das bereits gestern abend aufgetragen, und ich werde mich nach Kräften bemühen, das damit in mich gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen.“

Hergentroth hatte wieder angefangen, im Zimmer umherzulaufen, und dabei preßte er vor Erregung die Hände zusammen, daß die Fingergelenke knackten.

„Wenn ich nur begriffe, wozu das alles nötig war! Wenn man mich schon durchaus zu einem so alltäglichen Ereignis beglückwünschen mußte, so hätten doch ein paar Worte im Kontor vollaus genügt. Meine Behauptung ist gar nicht darauf eingerichtet, Deputationen und vornehme Besucher zu empfangen. Und man erzeigt mir wahrhaftig keine Gefälligkeit damit, daß man mich zwingen will, auf meine gewohnte und liebegeordnete Beschäftigung zu verzichten. Sie werden sich gar nicht in den Büchern zurechtfinden, Herr Kollege — Sie werden allerlei Verdrießlichkeiten haben! — Halten Sie es wirklich für ganz unmöglich, daß ich mich wie immer um halb neun Uhr in das Kontor begeben?“

„Ja, ich halte es in Anbetracht der getroffenen Vorkehrungen für ganz unmöglich,“ erklärte der Befragte mit Bestimmtheit. „Sie würden nicht nur Ihren Kollegen eine Freude verderben, sondern vor allem auch die Herren Wöllwarth empfindlich verletzen. Wir alle haben oft genug Ihre unermüdete Pflichttreue bewundert, diese Pflichttreue, die Sie bisher jeden Erholungsurlaub beharrlich abschlagen ließ und die Ihnen selbst in Tagen ernstlichen Unwohlseins die Kraft gegeben hat, treu und gewissenhaft Ihr Tagewerk zu vollbringen. Aber ein einzig dastehendes Fest wie das Ihres heutigen Jubiläums bedingt doch wohl eine Ausnahme. Und die Firma Wöllwarth wird nicht aus den Tugen gehen, wenn sie auf die Dauer von vierundzwanzig Stunden Ihrer Mitarbeit entzogen muß.“

Es war wie ein Beifang von leiser Ironie in den letzten Worten gewesen, aber Sylvester Hergentroth war zu aufgeregt, um ihn zu vernehmen. Wohl hatte er sich, wie es schien, in das Unabänderliche ergeben, doch es war ersichtlich mit sehr schwerem Herzen geschehen, und seine Augen irrten unruhig umher wie die eines Menschen, dessen Gedanken sich mit peinlichen und beängstigenden Dingen beschäftigen.

Eine längere drückende Pause war auf die Erklärung Rindlebens gefolgt. Nun aber, nach einem einleitenden Räuspfern, nahm der junge Mann das Gespräch wieder auf.

„Sie haben vermutlich bereits erraten, verehrter Herr Kollege, was mich außer dem Wunsche, Ihnen meine Hochachtung zu bezeugen, heute schon in aller Frühe zu Ihnen getrieben hat. Sie hatten die Güte, mir gestern nachmittags zu versprechen, daß Sie Ihrem Fräulein Tochter meinen — meinen Antrag unterbreiten und — und ihre Zustimmung —“

Der andere strich sich über die Stirn, als wäre er aus einem Traume aufgeschreckt worden.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Wer eins in sich ist, der ist alles.

Nürbach.

2

Die Schützenfelle.

Humoreske von Lothar Brentendorf.

(Nachdem verboten.)

Schneid hatte der Reitmojer-Jack wohl, und der hübscheste Burche im Dorf war er. Keiner übertraf ihn im Schuhplatteln, und keiner tat es ihm gleich in der Kunst, den Wädeln die Köpfe zu verdrehen. Aber ein Loder war er freilich. Mit den Jagdgehegen nahm er es nicht allzu genau — und was er verdiente, das wanderte unverkürzt in die Taschen des Wirtes und des Krämers, der allerlei Dinge feilhielt, die Mädchenherzen erfreuen können. So gut er bei den Jungen angeschrieben war, so niedrig stand er in der Gunst der Alten. Und die Einbildung, der reiche Koiser-Bauer könne ihm sein Töchterchen zur Frau geben, war eine schier unglaubliche Vermessenheit.

Und doch gab der Jack sich dieser Einbildung allen Ernstes hin. In seinem Sonntagsgewand fand er sich eines Tages beim Koiser ein, um das Rannerl zu freien. Der Bauer glaubte erst, der Jack rede im Klauß. Er habe das Rannerl lieb — das Rannerl habe ihn lieb — also könnten sie doch heiraten. Wie der Koiser merkte, daß der Jack vollkommen nüchtern war und durchaus nicht etwa unter dem Einfluß im Uebermaß genossenen Alkohols sprach, kam er vor Wut über diese bodenlose Frechheit seiner von Sinnen, und er wollte ihn auf dem kürzesten Wege zum Hause hinausbefördern. Das war nun aber nicht so ganz einfach. Er hätte sich ebenfugot zum Ziel setzen können, die Zugspitze über den Haufen zu rennen, wie diesen Menschen hinauszuwerfen, der da breitbeinig in seiner Stube stand und alle Annäherungsversuche mit dem gutmütigsten Gesicht und der größten Sanftmut zurückwies. Als der Bauer endlich erschöpft auf einen Stuhl sank, puterrot und völlig atemlos von der Anstrengung, nahm der Jack gelassen eine Prieze und jagte:

„Alsdann — wann soll die Hochzeit san, Vatter?“

Ganz blöde starzte der Koiser dieses unmenschliche Wesen an. Dann aber übermannte ihn wieder die Wut. Und bebend vor Zorn schrie er:

„Wannst iakt net schauft, daß d' auss' iinst, hos i an Gendarmen. Und d' Rannerl heirat' in vier Woch'n den Flori — daß d' es woast, du Lump, du esendiger!“

„No — alsdann wart'n ma no a wenig,“ entgegnete der Jack friedlich und wandte sich zum Gehen. „Daß d' Rannerl den Flori net heirat', den dasteten Ladt, woast eh. In vier Woch'n red'n ma wieder mit anand, Koiser. Pfat di Gott!“

Der Bauer schäumte. Und die Rannerl ersehnte ein paar recht trübe Stunden, als der Jack fort war. Aber wenn der Koiser einen Eisentopf hatte, so kam ihm sein hübsches Töchterchen darin mindestens gleich. Der Vater erzählte es zwar am gleichen Tag noch jedem, der es hören wollte, daß der Rannerl mit dem Flori versprochen sei. Aber es war sicherlich der langsamste Brautstand, den es im Dorf gegeben hatte. Der Flori durfte sich der Rannerl nicht nähern, wollte er seine Wangen nicht einer großen Gefahr aussetzen. Nicht ein Wort sprach das Mädchen mit ihm, und allen väterlichen Drohungen und Strafen zum Trotz war sie alle Augenblicke mit dem Jack zu sehen.

Hatte der Flori sich vorher schon keiner sonderlichen Festlichkeit erfreut, so wurde er jetzt von den Burchen und Mädchen des Dorfes, die sich durchweg mit dem abgewiesenen Freier und seiner treuen Liebsten solidarisch

erklärten, geradezu zur Zielscheibe ihres Spottes gemacht. Kein Tag, an dem ihm nicht ein Schabernack gespielt wurde. Und der Bader, der eine hochgradig poetische Ader sein eigen nannte, dichtete sogar eine Anzahl Spottlieder auf ihn, die die Kinder hinter ihm dreinsangen.

Natürlich blieb er auch nicht müßig — und da er sich nicht die nötigen Kräfte zutraute, um mit den Häuten Revanche zu nehmen, machte er's auf andere Weise. In den Alten, die natürlich dem Koiser und dem Bürgermeister Recht gaben, hatte er eine große Partei; und es verging kein Tag, an dem er nicht eine neue Freveltat des Jack entdeckt hätte, die er seinen Bundesgenossen aufstichtete. Wenn man ihn reden hörte, so war der Jack der Aushund aller denkbaren Schlichkeiten. Und es war nur ein Wunder zu nennen, daß er nicht schon lange hinter Schloß und Riegel saß. Er erreichte damit wirklich, daß sich kaum noch ein Bauer fand, der dem Jack Arbeit gab — und ohne die Unterstützungen seiner Freunde, die ihm reichlich zufließen, hätte er wohl seinen Stab weiterlegen müssen.

Aber er blieb — und da der Mangel an Arbeit ihm Zeit genug gab, sich mit dem Rannerl zu beschäftigen, erreichte der Flori gerade das Gegenteil von dem, was er erstrebt hatte. Täglich wurde der Haß und die Wut größer in Flori — und es sollte ein Tag kommen, an dem sie ihn schier zum Bersten brachten.

Natürlich gab es einen Schützen-Verein im Dorf, dem die gesamte waffenfähige Jugend angehörte. Alljährlich fand ein großes Preischießen statt; und wer aus diesem Preischießen als Sieger hervorging, wurde für die Dauer des nächsten Jahres Schützenkönig. Als Zeichen seiner Würde erhielt er eine Schützenfelle, die er bei allen Schießen tragen und am Ende seiner Herrschaft wieder abliefern mußte. Diese Schützenfelle war der Stolz des Dorfes. Ein Goldschmied in München hatte sie für bare dreißig Taler gefertigt, und im Laufe der Jahre war sie durch zahlreiche von dem jeweiligen Träger gestiftete Taler, die in Gold gefaßt ihr angehängt waren, um Vieles wertvoller geworden. Der Ehrgeiz aller Schützen gipfelte darin, sich ein Jahr lang bei allen festlichen Gelegenheiten in ihrem Schmuck zeigen zu können. Und Floris Haß und Ingrimm wuchs ins Ungemeine, als das Resultat des diesjährigen Preischießens einen vollständigen Sieg des Jack ergab.

Im Tanzsaal des Wirtshauses, der mit Tannengrün und Fahnen festlich ausgeschmückt war, wurde sie dem glücklichen Schützen umgelegt — die bewunderte Kette. Aber während man noch bei dieser feierlichen Handlung war, wurde aus dem Hause der älteren Bauern plötzlich ein heiseres Lachen hörbar, und eine giftige Stimme schrie:

„Dem wollt's Des d' Kett'n geben — dem?! — Der gungat ja morg'n hi und verkaaft!“

Es wäre dem Ruser, über dessen Person niemand im Zweifel war, nicht genug gegangen, hätte er sich nicht schleunigst entfernt. Voll Entrüstung umdrängten seine Freunde den Jack. Der Grundinger aber, bei dem er gerade in Stellung war und der es gut mit ihm meinte, äußerte besorgt:

„Gibst am End d' Kett'n lieber mir in Verwahrung, Jack. 's lo ja allerhand passier'n — und wannst sie mir gibst, lost ruhiger schlaf'n.“

Die Umstehenden wollten protestieren — das lähe ja beim so aus, als wenn man dem Jack nicht volles Vertrauen schenkte. Aber der Schützenkönig selbst ging dem Flori ein. Und als die Festlichkeiten vorüber waren, übergab er dem Grundinger das kostbare Zeichen seiner jungen Würde, der es in den Glasschrank in der guten Stube schloß. Da konnte es jeder nach Belieben ansprechen.

Voll Behagen streckte der Jack sich unter dem rot gewürfelten Bett. Das war ein Tag gewesen! — Wie das Rannerl wieder getauft — und wie der Koiser sich gegifft hatte, als er dazu kam! Nun, einmal würde der